

Geno-Zeitung

Ercheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach - Route: Hannover 22 720.

Gronauer Volkszeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amfliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang. Geschäftsstelle in Gronau: Geb. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstrasse 2, Fernruf Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Genozitung 10 Pfg. für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Geb. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 126

Mittwoch, den 9. Mai 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Freiere Handhabung der Pressepolitik.

Dr. Göbbels, der für das deutsche Pressewesen zuständige Reichsminister, hat sich zu einer freieren Handhabung der Pressepolitik entschlossen. In welcher Hinsicht die Zeitungen jetzt wieder mehr Spielraum bekommen sollen, ist aus dem an anderer Stelle dieser Ausgabe veröffentlichten Erlaß zu erkennen. Die amtliche oder parteiamtliche Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen wird eingeschränkt und statt dessen es den Zeitungen überlassen, was sie aus den Reden, die bei diesen Gelegenheiten gehalten werden, wiederzugeben für richtig, wichtig und interessant halten. Es soll keinen Ausschluß journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung regionaler oder lokaler Veranstaltungen mehr geben. Die Nachrichten- und Berichterstattungsstelle, die zur Zeit noch für verschiedene Fragen besteht, soll, soweit es das Staatsinteresse zuläßt, aufgehoben und nur noch ausnahmsweise neu verhängt werden. Nicht minder bedeutungsvoll für die Arbeit der Schriftleitungen ist, daß ihnen innerhalb der durch das Schriftleitergesetz gesteckten Grenzen ein möglichst weites Spielraum gelassen werden soll. Ueberhaupt zeigt der Erlaß, daß Reichsminister Dr. Göbbels die eigene Arbeit der Schriftleiter zu fördern bemüht ist, und das begrüßen wir ganz besonders. Selbstverständlich ist nicht daran zu denken, daß die größere Freiheit, die jetzt der Presse gewährt wird, das Maß der Freiheit im liberalistischen Staat erreichen könnte. Diese Freiheit, die allzu häufig in Jügellosigkeit und gewissenlosen Kampf gegen den Staat ausartet, gehört der Vergangenheit an. Das Schriftleitergesetz fordert von den Schriftleitern, daß sie die Gegenstände, die sie behandeln, wahrhaft darstellen und nach ihrem besten Wissen beurteilen. Sie sind verpflichtet, aus den Zeitungen alles fernzuhalten, was eigenmächtige Zwecke mit gemeinnützigen in einer die Öffentlichkeit irreleitenden Weise vermengt, was geeignet ist, die Kraft des deutschen Volkes nach außen oder im Innern, den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, die deutsche Beherzbarkeit, Kultur oder Wirtschaft zu schwächen oder die religiösen Empfindungen anderer zu verletzen; Pflicht der Schriftleiter ist es ferner, nichts in ihren Zeitungen zu veröffentlichen, was gegen die Ehre und Würde eines Deutschen verstößt, was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Ruf schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht und was aus anderen Gründen sittenwidrig ist. Das sind die Grenzpfähle, innerhalb deren sich die Arbeit der Presse zu vollziehen hat. Es ist keiner unter ihnen, der uns als lästige Einengung erscheint. Aber es befinden sich darüber hinaus noch Schranken, die zu respektieren waren. Man wußte zwar, daß sie nicht dauernd bestehen bleiben sollten, daß sie vielmehr zum großen Teil in dem Übergang vom liberalistischen zum autoritären Staat ihre Begründung hatten. Diese Schranken sollen jetzt, wenn auch nicht gleich alle, so doch zum Teil fallen. Inwieweit, das muß natürlich der Presse noch im einzelnen mitgeteilt werden. Andererseits wird selbstverständlich von ihr erwartet, daß sie sich auch weiterhin diszipliniert zeigt. Und das glauben wir, daß sie nach und nach doch das Terrain kennen gelernt hat, auf dem sie sich bewegen kann, und daß sich die Schriftleiter davor hüten werden, über die Stränge zu schlagen, wenn jetzt die Jügel gelockert werden. Ueberschreitet eine Zeitung freiwillig die Grenzen, die der nationalsozialistische Staat der Presse gezogen hat, so kann sie sich und können sich die verantwortlichen Schriftleiter nicht belagern, wenn sie die Strafen treffen, die das Vergehen und die Arbeit der Presse regelnde Gesetz vorsehen hat. Aber der neue Presseerlaß darf wohl als Beweis dafür angesehen werden, daß die Reichsregierung glaubt, den Zeitungen und den an ihr vereintwirkenden Mitarbeitern, auch wenn sie nicht zur nationalsozialistischen Parteipresse zählen, ein größeres Maß von Vertrauen entgegenbringen zu können. Die Presse wird aus dem Erlaß den Antrieben gewinnen müssen, nun auch praktisch zu dokumentieren, daß sie durch ihn den Weg zur Mannigfaltigkeit, den er weisen soll, auch findet.

Die tote Abrüstung.

Die Abrüstungsverhandlungen sind, nachdem die französische Antwort an England klar hat erkennen lassen, daß Frankreich Deutschland keine Gleichberechtigung praktisch zubilligen und selbst nicht abrüsten will, regelrecht festgefahren, und es scheint nicht, daß sie irgendwie wieder flott werden könnten. Weder von dem Besuch des italienischen Staatssekretärs Savio in London noch von wiederholten Sitzungen des Abrüstungsausschusses des britischen Kabinetts ist irgendein Zeichen ausgegangen, daß noch auf irgendwelche Verständigungsmöglichkeit schließen ließe. Im britischen Kabinet stehen die Dinge nach den Darstellungen der Londoner Blätter heute so, daß die Mehrheit der Minister gegen jede Uebernahme neuer Verpflichtungen ist, durch die Frankreich vielleicht noch für ein Abrüstungs- oder Abrüstungsabkommen gewonnen werden könnte. Nur wenige Minister halten noch mit MacDonald, der dafür eintritt, daß noch eine weitere Anstrengung unternommen werden soll, um ein,

wenn auch begrenztes Abkommen zu erreichen. Und zu diesen wenigen Ministern darf man selbst nicht einmal mehr die beiden Außenminister Sir John Simon und Eden zählen. Selbstverständlich ist auch von der Abrüstungskonferenz nichts mehr zu erwarten. Sie wird vermutlich nur noch zur Entgegennahme einer Wiederholung der französischen Sicherheitslamentationen und zum Begräbnis der gesamten Abrüstungsaktion zusammenkommen. Der Pariser „Intransigent“ scheint uns, so wie die Dinge jetzt liegen, nicht unrecht zu haben, wenn ihn die bevorstehende Reise des Präsidenten der Abrüstungskonferenz Gen der-

son nach Genf und sein beabsichtigter kurzer Aufenthalt in Paris, während dessen er mit dem französischen Außenminister über die augenblickliche Lage in der Abrüstungsfrage verhandeln will, zu der Feststellung veranlassen, daß der ehemalige englische Außenminister wohl die einzige Persönlichkeit sei, die noch nicht gemerkt habe, daß die Abrüstungskonferenz endgültig tot sei. Deutschland hat, so müssen wir angesichts dieser Feststellung noch einmal betonen, sein Möglichstes getan, um ein mit seiner Ehre und Gleichberechtigung verträgliches Abkommen zustande zu bringen. Es hat nicht mehr verlangt als

eine Defensivbewaffnung und ist auch, weil seine Forderungen bescheiden waren, mit England und Italien zur Verständigung gelangt. Wiederholt ist die deutsche Hand Frankreich entgegengetreckt worden. Wir erinnern an die verschiedenen Reden Adolf Hitlers. Frankreich hat die Hand nicht ergriffen und die Gelegenheit, die sich für eine deutsch-französische Kooperation bot, bewußt und absichtlich unbenuzt gelassen. Es ist betrüblich, dies feststellen zu müssen, aber es ist auch notwendig, gerade hierauf hinzuweisen.

#

Der Saarpräsident Knoz befürchtet einen Putsch!

Ein Brief an den Völkerbund.

DNB Genf, 8. Mai.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat am Montag den Mitgliedern des Völkerbundes einen Brief des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knoz, zugeleitet, in dem er sich über eine Entschließung der Vereinigung der Polizeibeamten Saarbrückens beschwert. Knoz schreibt u. a.:

„Die Regierungskommission, die nicht dulden kann, daß Polizeibeamte sich zu solchen Verfehlungen gegen die Disziplin hinreißen lassen, hat die notwendigen Strafmahnahmen, teils disziplinarer, teils verwaltungsmäßiger Art, ergriffen. Dieser bezeichnende Zwischenfall kann die Bedenken nur verstärken, welche die Regierungskommission schon mehrmals ausgedrückt hat. Seine möglichen Folgen scheinen ihr umso mehr einer aufmerksamen Beachtung durch den Völkerbund wert zu sein, als seit einiger Zeit im Saargebiet Gerüchte umlaufen, die von der Möglichkeit eines Handreichens gegen das gegenwärtige Saargebiet sprechen. Die Gerüchte treten immer häufiger auf, werden der Regierungskommission durch die verschiedensten Kanäle zugebracht und werden insofern auch konkreter, als sie sich in Projekte umsetzen, die vielleicht extrajudiziell erscheinen, deren Verwirklichung aber, wenn man die Umstände bedenkt, nicht mehr in das Reich der reinen Phantasie verwiesen werden können. Im übrigen muß die ununterbrochene Agitation, die sich die Juridikation gewisser Elemente der Polizei zum Ziel setzt, diese Besorgnis noch verstärken.“

Es wird dem Rat nicht entgehen, daß alle Putschpläne, wenn sie tatsächlich existieren, sich nur im größten Geheimnis ausarbeiten lassen, umgeben von unzähligen Vorsichtsmaßnahmen. Die Regierungskommission hat allerdings keinen sicheren Beweis, daß diese Pläne wirklich existieren.“

Ausgangspunkt des Briefes war der zwar psychologisch durchaus verständliche, aber vielleicht nicht genügend überdachte und daher von der Deutschen Front in dieser Form nicht gebilligte Bescheidungsbescheid einer Gruppe von Polizeibeamten bei der Regierungskommission wegen Einstellung von deutschen Emigranten in die Saarpolizei. Es ist bezeichnend, daß Herr Knoz gerade diesen Tatbestand zu verzeichnen für notwendig hält. Denn er spricht lediglich von der Entschließung der Polizeibeamten von Saarbrücken gegen die Einstellung von „Polizeibeamten deutscher Nationalität“, ohne das Peinliche der Tatsache zu enthüllen, welche Geistes diese Polizeibeamten sind. Wenn Herr Knoz sodann auf Gerüchte hinweist, die

von der Möglichkeit eines Handreichens gegen das gegenwärtige Saargebiet sprechen, so übergeht er bewußt die bündigen Versicherungen maßgeblicher deutscher und saarländischer Politiker, daß derartige unter gar keinen Umständen in Frage kommt. Wie Herr Knoz selbst zugibt, hat die Regierungskommission auch keinen sicheren Beweis dafür, daß diese Pläne wirklich existieren, obwohl er sicherlich nichts unterlassen hat, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Dingen nachzugehen. Offen bleibt also nur die Frage, weshalb Herr Knoz eigentlich diesen Brief geschrieben hat. Zur Aufhellung eines Tatbestandes kann er nicht dienen, da Herr Knoz selbst die Putschgerüchte bezweifelt. Oder sollte Herr Knoz mit diesem neuen Alarm tatsächlich seine eigenen Lieblingspläne — die Heranziehung internationaler Streitkräfte fördern zu können glauben, von denen allmählich die Welt weiß, daß sie bei der Saarbevölkerung nur die Unruhe und das Mißtrauen gegen das jetzige Regime zu steigern im Stande wäre.

Vergebliche Drohungen und Versprechungen.

(1) Paris, 8. Mai.

Die französische Presse beschäftigt sich Dienstag morgen noch eingehender mit der deutschen Saarländische Union in Zweibrücken als am Vortage. In den Artikeln wird vor allem die angebliche uneigennütige Haltung Frankreichs herausgehoben, das nur die Wahlfreiheit der Saarländer gestiftet wissen, aber nicht etwa das Saargebiet gegen den Willen seiner Bewohner zu Frankreich bringen wolle. Außerordentlich häufig schließt sich daran die Forderung, der Völkerbund müsse auf Anregung Frankreichs für den Schutz der Abstammungsbezüglichen sorgen, die nicht für Deutschland gestimmt hätten.

André Fribourg, der stellvertretende Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer und Berichterstatter dieses Ausschusses für das Saargebiet, legte in einer Rede in Saarlouis den französischen Standpunkt in der Saarfrage dar.

Er erklärte u. a., daß die französische Politik im Saargebiet als erstes Ziel die Gewährleistung der Religionsfreiheit für die Bevölkerung verfolge, zweitens den Saar-

ländern ihre politische Freiheit und drittens ihre wirtschaftliche und soziale Freiheit sichern wolle. Der Redner betonte hierauf, daß Frankreich in seiner Saarpolitik sich nicht nur auf moralische oder politische Grundsätze stütze, sondern es habe materielle Interessen zu verteidigen, hauptsächlich die Interessen französischer Staatsangehöriger und die Interessen des Staates.

Fribourg erklärte, er sei überzeugt, daß sich im Jahre 1935 eine Mehrheit für die Beibehaltung des Status quo ergeben werde, fügte aber hinzu, daß man für den Fall, daß das Saargebiet zufällig zum Reich zurückkehren sollte, wissen müsse, daß Frankreich, wenn es die Gruben oder den französischen Privatbesitz abtreten müsse, eine Barzahlung fordern werde, wie das sein Recht sei. Frankreich sei andererseits bereit, der saarländischen Wirtschaft zu helfen. Frankreich sei bereit, die saarländische Ausfuhr aufzunehmen, aber man müsse im Auge behalten, daß von der französischen Ausfuhr nur 5 v. H. nach dem Saargebiet gingen, während von der saarländischen Ausfuhr 60 v. H. nach Frankreich gingen. Man solle also nicht wirtschaftliche Zugeständnisse von Seiten Frankreichs erhoffen, wenn die Saarländer das Völkerbundsregime verwerfen. Die politische Barriere, die zwischen dem Saargebiet und Frankreich errichtet würde, würde durch eine wirtschaftliche Mauer verstärkt werden.

Zum Schluß erklärte Fribourg, Frankreich würde nicht zulassen, daß das Saargebiet in den deutsch-französischen Verhandlungen die Rolle eines Tauschobjektes bilde. Die Saarländer würden ganz frei ihren Willen kundtun haben, ob sie zu Deutschland, zu Frankreich oder unter dem Völkerbund bleiben wollten. Frankreich werde sich genau an ihrem Willen halten. Frankreich werde aber nicht vergessen, daß die Bevölkerung des Saargebietes vor, während und nach der Abstimmung geschützt werden müsse, und nicht zulassen, daß sich gegebenenfalls solche graulame Episoden (?) abspielten, wie sie der vorzeitigen Rheinlanddrängung gefolgt seien. Das sei eine Ehrensache für Frankreich.

*

Die Rede von André Fribourg bringt immerhin manches neue. Es ist nicht immer so gewesen, daß Frankreichs Saarpolitik besetzt war von der „Mischung der Freiheit“. Wie der Druck auf jene Bergleute zeigt, die nicht dem Saarbund beitreten oder ihre Kinder in französische Schulen schicken wollten. Man wird abwarten müssen, ob den Worten die Taten folgen werden.

Andererseits zeigte die Rede einige Widersprüche: Einmal spricht Fribourg von der Achtung vor dem Völkerbund und damit verbunden von der großen Hoffnung für den Frieden und Annäherung, und dann droht er den Saarländern, die nach seinen eigenen Worten ja auch nach der Abstimmung geschützt werden müßten, mit einer wirtschaftlichen Barriere für den Fall, daß sie nicht nach den Wünschen Frankreichs stimmten. In dem Punkte allerdings, daß das Saargebiet — und seine deutsche Bevölkerung — nicht die Rolle eines Tauschobjektes bei den deutsch-französischen Verhandlungen erhalten dürfe, können wir dem Redner nicht genug beistimmen. Herr Fribourg stellt der Saarbevölkerung bei einer Abstimmung im Sinne des Status quo das demokratische Regime in Aussicht, d. h. wohl ein Regime mit der Herrschaft der Leute, die in den Augen von Herrn Fribourg wahre Demokraten sind. Denn eine Demokratie im Sinne eines wahren Volkssouveräns würde ja gerade die demokratischen Schlingelinge des Herrn Fribourg — Emigranten und Separatisten — von der politischen Bühne wegwerfen. Wenn Herrn Fribourg so sehr an wahrer Demokratie gelegen wäre, so würde ihm gewiß nichts entgegenstehen, dafür zu sorgen, daß die Wünsche der Saarbevölkerung nicht dauernd geradezu systematisch über den Kopf des gewählten Landesrats hinweg misachtet werden.

Vizekanzler von Papen über die Rückgliederung des Saargebietes.

DNB Mannheim, 8. Mai.

Vizekanzler von Papen gewährte anläßlich seines heutigen Besuchs in Mannheim einem Vertreter des „Faktenkreuzbanners“ eine Unterredung, in der er sich über den Zweck seines Besuchs u. a. wie folgt äußerte:

Besprechungen wirtschaftlicher Art haben mich heute nach Mannheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das Reich darauf ein, die gesamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Diesem Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen. So selbstverständlich unsere Vorbehalte in dieser Beziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen, wie sehr ich es bedaure, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebietes nicht auf der breiteren und viel

Deutschlands Trauer um 86 Arbeitskameraden.

Die Toten noch 8-14 Tage im brennenden Schacht.

Karlsruhe, 8. Mai.

Ganz Deutschland steht unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe in Buggingen, die 86 wackeren Bergknappen das Leben kostete. 150 Mann führen am Morgen in voller Schaffenskraft in die Erde. 86 von ihnen blieben unten. Ein Kurzschluß — eine sechs Meter lange Flamme schlägt auf als warnendes Signal. Aber nur die Knappen, die es aus unmittelbarer Nähe sahen, konnten noch schnell genug den rettenden Ausgang gewinnen. Denn Minuten darauf stand der Stollen in Flammen; ägende Rauchschwaden füllten die Gänge und schnitten die übrigen Arbeiter ab. Der Steiger Hinger, der auch zuerst den Kurzschluß bemerkt hatte, erzählt, die Rauchentwicklung sei so stark gewesen, daß selbst der Scheinwerfer der Feuerwehr nur drei Meter durchdringen sei. Die Hitze, die in dem etwa 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen fast 40 Grad betrage, sei unerträglich geworden. Zu allem Unglück habe der Brennherd in der Nähe des Ausganges gelegen. Der teilweise sehr lange Anmarschweg der Belegschaft sei durch Rauch und Gase schnell unpassierbar geworden. 86 Bergknappen wurde der brennende Schacht zum gemeinsamen Sarg, zu dem die Bevölkerung heute in Scharen in tiefer Ergriffenheit und Beifall pilgerte. Noch liegen die Toten unten im brennenden Schacht. Wenn sie überhaupt geborgen werden sollten, mußte der Schacht abgegraben werden, ein harter Entschluß, aber eine notwendige Maßnahme, nachdem alle Ret-

tungsversuche zur Ohnmacht verurteilt waren. Bevor man an die Bergung der Opfer gehen kann, muß das Ende des Brandes abgewartet werden. Nicht bis vierzehn Tage kann er noch andauern. In tiefer Erschütterung steht das ganze deutsche Volk angesichts dieses furchtbaren Unglücks, das so viele Arbeitskameraden jäh aus seiner Mitte riß und namenlosen Schmerz über so viele Familien bringt, denn 65 der toten Knappen waren verheiratet. Aus allen Teilen des Reiches aus dem Ausland laufen Beileidstelegramme bei der Grubenleitung ein.

Zu der Katastrophe werden tragische Einzelheiten bekannt. Unter den Toten befindet sich auch der Steiger Schleuher, dessen betagte Eltern erst am Sonnabend zum Besuch des Sohnes aus Westfalen in Buggingen eingetroffen waren, um bei ihm einige Wochen der Erholung zu verbringen. Mit Schleuher wurde übrigens eine Stunde nach dem Brandausbruch ein Telefongespräch mit der Grube geführt, welches das letzte Lebenszeichen der Verunglückten war.

Ein Arbeiter der Morgenhütte wurde auf dem Wege zur Arbeit von einem Auto angefahren, wobei das Rad zertrümmert wurde, er selbst aber unverletzt blieb. Auf die Erklärung des Arbeiters, daß er nun nicht mehr rechtzeitig zur Einsahrt der Schicht käme, fuhr ihn der Besitzer des Autos zum Werk, wo er noch zur Einsahrt rechtzeitig ankam, um niemals mehr das Tageslicht zu erblicken.

Ein anderer Arbeiter hatte die Morgenhütte mit einem Kameraden getauscht und entging so dem furchtbaren Tod.

(Siehe auch 2. Seite.)

vernünftigeren Grundlage einer gegenseitigen und lokalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte. Wenn sich die französische Presse zum Teil sehr entsetzt über die Zweibrücker Rede des Ministers Goebbels zeigt, so darf ich feststellen, daß der Minister dort doch nur die Konsequenzen gezogen hat aus der vollkommenen Ablehnung der französischen Regierung, auf den Vorschlag des Ranzlers einzugehen: nämlich die Abstimmung über die Zukunft des Saargebietes auf die Basis einer vorherigen deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigung zu stellen. Wenn man in Frankreich die Feststellungen des Ministers Goebbels nur als eine Verschärfung der gegenseitigen Beziehungen darzustellen sucht, dann steht unzweifelhaft fest, daß die Reichsregierung seit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abstimmungskampf die Schärfe zu nehmen, die sich allzu leicht wie ein

neuer Nebel auf unsere grenznachbarlichen Beziehungen und die europäische Atmosphäre legen könnte.

„Die Mehrheit wird überwältigend sein.“

London, 8. Mai.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ Norman Hillson, sandte seinem Blatt einen Bericht aus Saarbrücken über die Probleme des Saargebietes, in dem daselbst Urteil gefällt wird, zu dem jeder objektive ausländische Besucher des Gebietes kommt: Bei der Abstimmung im nächsten Jahre werden die Einwohner ganz unzweifelhaft für eine Rückkehr zum Dritten Reich stimmen. Die Mehrheit wird überwältigend sein.

Steuerreform und einheitliche Kreditpolitik.

Der Reichsfinanzminister über finanzpolitische Gegenwartsfragen.

DNB, Berlin, 8. Mai.

Vor dem Hauptauschuß des deutschen Industrie- und Handelslages sprach am Dienstag vormittag Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk über Gegenwartsfragen der Finanzpolitik.

Der Minister machte zum Teil ähnliche Ausführungen wie am Samstagabend in Karlsruhe. Er betonte, daß in einer Zeit wie der jetzigen, Finanzpolitik in erster Linie aktive Wirtschaftspolitik und Konjunkturpolitik sein müsse. Das bedeute, daß die noch vorhandenen Reserven in den Dienst gestellt werden müssen, nämlich der Kredit der öffentlichen Hand. Allerdings sei das ein Vorgriff auf die Reserven der Zukunft, aber diese Konjunkturpolitik müsse uns die Reserven schaffen, aus denen wir aufgenommenen Kredite und Vorräte später zurückzahlen könnten. Durch die aktive Konjunkturpolitik würden mit fortschreitender Belebung die Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge sinken und die Einnahmen steigen.

Seit der Machtübernahme durch die Regierung Hitler ist eine ganze Reihe von Entlastungen auf steuerlichem Gebiete eingetreten. Wir sind aber noch nicht an eine Steuerreform herangekommen. Bei der Steuerreform sind zwei Dinge zu unterscheiden: die technische Reform und der materielle Inhalt. In dem Ziel einer technischen Vereinfachung, um nach Möglichkeit zu einheitlichen Steuerzuständen zu kommen, sind sich alle einig, und dieses Ziel ist nicht allzu schwer erreichbar. Es kommt aber natürlich dem einzelnen Steuerzahler im wesentlichen darauf an, was er effektiv zahlen muß. Infolgedessen ist die materielle und effektive Entlastung die Hauptsache.

Ein Steuerzins, der dazu führt, daß rund 50 v. H. des Einkommens an den Staat abgeführt werden muß, muß sich stumpf laufen. Wir müssen zu einer Lösung kommen, die uns von den überhöhten Sätzen, an die wir uns in der Nachkriegszeit gewöhnt hatten, langsam wieder zu vernünftigen Sätzen bringt.

Die zunehmende Steuerbereitschaft wird uns ein stärkeres Steueraufkommen gewährleisten, sodaß auch eine wesentliche Herabsetzung im Tarif der Einkommensteuer das Effektivsteinkommen an Steuern nicht beeinträchtigen wird. Auch eine allmähliche

Beseitigung der Hauszinssteuer muß kommen. Wir müssen uns hinsichtlich der Steuerreform im übrigen an die Möglichkeiten halten, die uns die Rückstufung auf die künftigen Haushaltsjahre vor-schreibt.

Der Minister stellte fest, daß die Selbstheilungskräfte in der Wirtschaft sich verflüchtigen haben, daß aber immer noch das Extravershältnis der Wirtschaft unter Störungen leide. Mit einer wirklichen Selbstheilung könne nur gerechnet werden, wenn für neue Kapitalaufwendungen eine angemessene Verzinsung gewährleistet sei. Für die Belebung der Wirtschaft sei es entscheidend, neue Kredite zu einem billigen Zinssatz zu bekommen. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer Zinspolitik hinsichtlich der alten Zinssätze, wie sie der Reichszinsfuß am 21. März als notwendig bezeichnet habe.

Die Vorbelastungen durch die Auftragspolitik und durch die Steuerpolitik ließen sich nur ertragen und nur rechtfertigen, wenn man sich auf sie in künftigen Jahren eine absolut realistische Sparpolitik durchzuführen. Man müsse die Ausgaben weiter zurückhalten, um die künftigen Einnahmen für die Abdeckung der Vorbelastungen zu benützen. Erst wenn das geschehen sei, könnten auf der Ausgaben Seite allmählich Härten wieder ausgeglichen werden, die in der Krise entstanden seien.

Das führe zu der absoluten Notwendigkeit, auch die Kreditpolitik im ganzen Reich unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Es sei eine einheitliche Fiktion und einheitliche Kontrolle notwendig. Es könne nicht zugelassen werden, daß die öffentliche Hand einschließlich der Organe der Sozialversicherung und der Gesellschaften des öffentlichen Rechts in der Frage der Anlage von Geldern und der Aufnahme von Geldern eine Sonderpolitik treibe. Es müsse vielmehr eine von oben geleitete einheitliche Anlage- und Anleihepolitik im Reich getrieben werden.

Noch keine Änderung der Biersteuer

DNB, Berlin, 8. Mai.

Es war beabsichtigt, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinen, und gleichzeitig eine Senkung der steuerlichen Belastung des Bieres und eine Senkung des Ausgabepreises durchzuführen. Die diesbezüglichen Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit der Vertretung des Brauweserwes haben zu einem Ergebnis nicht geführt. Es bleibt infolgedessen bei dem bisherigen Zustand.

Mehr Freiheit für die Presse.

Ein Erlass des Reichsministers Dr. Goebbels.

DNB, Berlin, 8. Mai.

Das Schriftleitergesetz vom 1. Januar ist von der Reichsregierung zu dem Zweck erlassen worden, um den deutschen Schriftleiter in seiner schöpferischen Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichst frei und selbständig arbeiten zu lassen. Nachdem nunmehr eine gewisse Übergangszeit zur Eingliederung dieses Gesetzes vergangen ist, hat Reichsminister Dr. Goebbels, als der verantwortliche Minister für die Gestaltung der Presse, an die Reichs- und Länderregierungen sowie im Benehmen mit dem Reichspresserat der NSDAP, Dr. Dietrich, an die Parteistellen eine Anweisung über die Handhabung der Pressepolitik unter folgenden Gesichtspunkten erlassen.

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, ist die Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen den Zeitungen selbst überlassen. In der Regel soll davon abgesehen werden, die Veröffentlichung von Reden im amtlichen Text vorzuschreiben. Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche Referenten oder parteiamtliche Pressestellen vorgezogen zu nehmen. Der Ausschluß redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen soll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatserfordernisse gestatten, soll von einer Nachprüfung und Berichterstattungs-sperre abgesehen werden, wobei zu prüfen ist, ob und inwieweit bereits verfügte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Berichtssperre über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommnisse, Anweisungen usw. soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für die redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weites Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorrang zu geben. Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Auflagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die bevorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angehen, soll erreicht werden, daß durch die

Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung im Volke vertieft wird.

Reichspressetagung der NSDAP.

DNB, Berlin, 8. Mai.

Im Hotel „Kaiserhof“ begann am Dienstagfrüh die erste große Reichspressetagung der NSDAP, zu der über 400 nationalsozialistische Journalisten aus allen Teilen des Reiches erschienen waren.

Reichspressesekretär Dr. Dietrich eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten für die Ehrengäste und ging dann über zu grundsätzlichen Ausführungen. Er sagte u. a.:

Zwei Gründe seien für die Einberufung der nationalsozialistischen Pressetagung maßgebend gewesen. Der erste sei der, die gesamte journalistische Arbeit der Partei mehr noch als bisher zusammenzufassen zu innerer Geschlossenheit, zu einer einzigen machtvollen Einheit. Der zweite Grund, der diese Tagung veranlaßt habe, sei der Wille, die aus dieser Einheit und Geschlossenheit resultierende Kraft anzulegen zu einem offensiven Vortritt, um diejenigen Mängel energig zu beseitigen, die man der deutschen Presse unter dem Begriff der Uniformität mache.

Dr. Dietrich sprach dann im einzelnen über die organisatorische Gliederung der Presse im Rahmen der Partei und richtete im Verlauf seiner Ausführungen einen nachdrücklichen Appell an die führenden Köpfe der Partei, an welcher Stelle sie immer stehen mögen, ihre persönliche Mitarbeit in erster Linie der nationalsozialistischen Parteipresse zur Verfügung zu stellen. Der Redner behandelte ausführlich die praktischen Möglichkeiten einer Ausgestaltung und Verlebendigung der Presse. Insbesondere betonte er, daß auch mit den Hindernissen, die einer stärkeren schöpferischen journalistischen Arbeit als bisher vielfach entgegenstehen und sie hemmen, er knüpfte an die Aufforderung an, die Reichsminister Dr. Goebbels an die Presse gerichtet hat, mehr Mut zur Kritik zu zeigen, in dem er unter starker Betonung erklärte: Wenn jemand ein Recht hat zur Kritik, dann hat er es, wenn er die nationalsozialistische Presse. Gerade die nationalsozialistische Presse, die ihre politische Charakterhaltung im jahrelangen Ringen auf schwerstem Boden unter Beweis gestellt habe, während die übrige Presse sich erst noch bewähren müsse, begrüße es, daß Reichsminister Dr. Goebbels eine Empfehlung an die Dienststellen herausgegeben habe, im Interesse einer lebendigeren und individuelleren Gestaltung der Zeitungen mehr Bereitwilligkeit zu zeigen, sich auf journalistische Notwendigkeiten einzulassen. Denn gerade die nationalsozialistische Presse, die Disziplin zu halten genötigt sei, sei verpflichtet, sich gegen journalistische Unzulänglichkeiten unbefangener Stellen, die sie an der Entfaltung ihrer schöpferischen Arbeit hinderten, zu wehren. Die nationalsozialistische Presse erhebe mit Recht den Führungsanspruch; sie habe mit der Partei gekämpft, geopfert und gestrebt, ihrem Rechte zur Führung entsprechend werde sie aber auch bei der Neugestaltung des deutschen Pressewesens führend vorzugehen.

Die Rede klang aus in einem zukunftsreudigen Bekenntnis zur deutschen Presse.

Am Mittag erschien, nachdem zuvor drei Referate gehalten worden waren, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, um grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis von Staat und nationalsozialistischer Presse zu machen und gleichzeitig den oben bereits mitgeteilten Erlass bekannt zu

geben, der eine gewisse Auflockerung der Berichterstattung bringen soll.

Reichsminister Dr. Goebbels wies zunächst auf seine Rede hin, die er kürzlich im Preussenhause vor den deutschen Journalisten gehalten hat und die einiges Aufsehen erregt habe. Er habe mit dieser Rede eine gewisse Kritik herausfordern wollen und diese Kritik gefordert, indem er der Presse zugerufen habe: „Mehr Mut!“ Unmöglich sei aber eine Kritik um der Kritik willen. Kritik müsse sich immer mit positiver Leistung verbinden. Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß er der Kritik seiner Ausführungen freien Lauf gelassen habe, wenn sie von jemandem geschrieben sei, der es ehrlich meine und ehrlich um die Probleme rings, die es heute zu lösen gelte. Er habe auch andere Meinungen als seine gehört und sei gegen die Männer nicht eingeschritten, die diese Meinung vertreten hätten. Wenn aber Menschen, die bisher grundsätzlich gegen den Nationalsozialismus eingestellt gewesen seien, jetzt in plumper Vertraulichkeit die ihnen gegebene Freiheit dazu mißbrauchten, Mißtrauen zwischen Volk und Führung zu

säen, dann könne man dem natürlich nicht untätig zusehen.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte dann der nationalsozialistischen Presse für ihre Treue. Die Uniformität, über die sooft geklagt worden sei, begrüße er nicht mehr auf die nationalsozialistische Presse. Er begrüße es, wenn die bürgerliche Presse mit der nationalsozialistischen um die Lösung der Aufgaben der Zeit ringe und kämpfe. Die weltanschaulich überlegene Zeitung dabei sei aber immer die nationalsozialistische Zeitung.

Nach weiteren Ausführungen verlas dann der Minister seinen Erlass.

Den Höhepunkt erreichte die Reichspressetagung der NSDAP am Dienstagabend mit dem Erscheinen des Führers, der in 1/2stündigen Ausführungen der nationalsozialistischen Presse praktische Anregungen auf fast allen Gebieten ihrer Arbeit gab. Der Reichspressesekretär Dr. Dietrich brachte den Dank der Versammelten zum Ausdruck und des Lobes, daß die nationalsozialistische Presse im Geiste und im Sinne des Führers wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft schaffen und arbeiten werde.

Tatkräftige Hilfe für die Hinterbliebenen von Buggingen.

Die Teilnahme der Reichsregierung.

Berlin, 8. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Schmitt und Seidte, Ministerpräsident Göring und der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley haben telegraphisch den Angehörigen der toten Soldaten der Arbeit ihre herzlichste Anteilnahme ausgesprochen.

★

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, haben die zuständigen Sozialversicherungsträger zur Verringerung der ersten Not an jede Hinterbliebene der im Buggingen tödlich verunglückten Bergleute bereits als Vorstoß auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 Reichsmark ausbezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein angemessener Vorstoß auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden. Die beschleunigte Feststellung der Renten aus der Unfallknappschaftsversicherung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 115 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Gerner wurden Hilfsmaßnahmen für die Angehörigen der Verunglückten sofort durch den Landesleiter der NS-Volkswohlfahrt in Baden in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberg in Weinheim wurden 3000 Mark angewiesen, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Dr. Kreuz, hat 3000 Mark als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der badische Sparkassen- und Giroverband hat 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die SA-Gruppe Südwest spendete einen Betrag von 20000 Mark, die durch ein Komitee verteilt werden sollen.

Der Senat der Stadt Hamburg hat für das eingeleitete Hilfswerk zur Verringerung der Not bei den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 5000 RM gestiftet.

Die „Baseler Nachrichten“ veröffentlichen einen Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volksverbundenheit der Schweiz mit dem benachbarten alemannischen Baden hingewiesen, die dazu zwingt, den schwergeprüften Mitmenschen beizustehen.

Das Ruhrrevier flagt halbamt.

Bochum, 8. Mai.

Aus Anlaß des schweren Grubenunglücks auf dem Rastbergrevier Buggingen hat der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der NSDAP-Wahlkreis-Süd der Werksleitung und den Hinterbliebenen der 86 Bergknappen telegraphisch seine Anteilnahme ausgedrückt. Die deutsche Bergarbeitergewerkschaft und die gesamte Deutsche Arbeitsfront, heißt es in dem Telegramm, denken trauernd ihrer toten Kameraden in Buggingen, die für das deutsche Vaterland und die Volksgemeinschaft ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen. Ferner hat Stein den Hinterbliebenen zur Verringerung der ersten Not namhafte Geldbeträge überreicht. Die Zeichen des Ruhrreviers flagen aus Anlaß des Unglücks bis Mittwochabend halbamt.

Fränkisches Beileid.

(1) Paris, 8. Mai. Anlaßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Roux, der Vorsitzende des Ausschusses der Société Commerciale des Portes de l'Alsace, hat an das Deutsche Reich ein Beileidstelegramm gerichtet.

Die badischen Ralschätze.

Nach dem Verlust des Elbschiffes kam den badischen Ralschätze eine erhöhte Bedeutung zu. Infolgedessen wurde mit allen Kräften an der Erschließung gearbeitet. Durch eine besondere Verordnung des Reichs, die das Gesetz über die Regelung der Ralschätze abändert, wurde der Bau von zwei Schächten in Baden zugelassen, so daß dem badischen Landtag ein Gefechtsvertrag über die Beteiligung an Ralschätze unterbreitet werden konnte, der am 10. März 1922 von dem Parlament angenommen wurde. Bei dem Abtaufen traten zunächst Wasserzuströme auf, deren Beseitigung durch Pumpen nicht erfolgen konnte, so daß man zum sogenannten Sinkschachtverfahren überging. Nachdem die Schwierigkeiten des Wasserabflusses überwunden waren, brachte die Inflation Schwierigkeiten der Finanzierung, die aber ebenfalls beseitigt werden konnten, so daß Ende 1924 eine Tiefe von rund 570 Meter erreicht war. 1925 genehmigte der badische Landtag das vierte Gesetz über die Beteiligung der Ralschätze. Der zweite Schacht wurde begonnen. Das Ralschätze wurde am 19. Juli 1925 auf 788 Meter erreicht. Die Befestigung des Lagers war so vorzüglich, wie nur in ganz wenigen deutschen Werken. Das Werk gehörte früher zum Burbach-Kongern, der dann durch die Preussag abgelöst wurde.

Täglich tausend Besucher im Deutschen Museum.

Reichsregierung bewilligt eine Million.

DNB, München, 7. Mai.

Am 6. und 7. Mai hielt das Deutsche Museum seine herkömmliche Jahresversammlung ab. Den Auftakt zu der Jahresversammlung gab Sonntag vormittag die Gedenkfeier im Ehrensaal des Deutschen Museums. Eine große Versammlung von Freunden und Förderern des Museums, von Vertretern der Behörden und der Kunst mit Ministerpräsident Siebert an der Spitze füllte den Raum. Die Gedächtnisrede hielt Geheimrat Dr. Jened, der den großen Taten als Elektrotechniker, als Schöpfer des Deutschen Museums und als Mensch würdigte. Muffel schloß die eindrucksvolle Weisheitstunde.

Am Sonntag nachmittag fand im Ehrensaal die Sitzung des Ausschusses statt, in der der geschäftliche Teil der Hauptversammlung erledigt wurde. Geheimrat Dr. Jened erstattete den Geschäftsbericht. Danach betrug die durchschnittlich tägliche Besucherzahl des Museums 1080. Die Frequenz im Bibliotheksbesuch hat sich um 50 v. H. gehoben. Der Schätzungswert des Museums mit seinen Einrichtungen und dem Bibliotheksbaubetrag über 33 Millionen.

Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden berufen Präsident Viehsch, Generalinspektor Dr. Lodi, Ministerialdirektor Dr. Buttman, Prof. Dr. Dohse-Beipig, Generaldirektor Philipp Kessler-Berlin, Vizegeneraldirektor der Reichsbahn, Wilhelm Kleinmann-Berlin, Dr. Fritz Thijssen-München, Generaldirektor Dr. Eugen Bögl und der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Dr. Zimmermann.

Im Rahmen der diesjährigen Hauptversammlung fand am Montag vormittag im Ehrensaal die Festigung des Ausschusses in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung statt.

Der Vorsitzende des Vorstandes, Generalinspektor Dr. Lodi, gab ein Bild vom Deutschen Museum, wie es Oskar von Miller hinterlassen habe. In dieser Erscheinungsform werde das Deutsche Museum von allen Vätern als einzig dastehend anerkannt. Bis jetzt haben über 10 Millionen Menschen das Museum besucht.

Ministerialrat Donnewert überbrachte dem Museum und seinem Vorstand die Wünsche der Reichsregierung. Jedes Jahr stelle das Deutsche Museum vor neue Aufgaben in der Verwirklichung und Ergänzung der Sammlungen. Eine der nächsten großen Aufgaben sei die endliche Fertigstellung des Sammlungsbaues. Die Reichsministerien des Innern und der Finanzen hätten sich entschlossen, für die Weiterführung dieses Baues erstmalig den Betrag von einer Million Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Möge die Vollendung des Baues uns alle zusammenführen zu hohen und feierlichen Stunden voll neuer Zuversicht in deutsches Können, deutsche Wissenschaft, voll neuen Glaubens an

die deutsche Zukunft, zu stolzen Stunden des Deutschen Museums und des deutschen Vaterlandes. Das sei der Wunsch der Reichsregierung.

Bundesmiliz in USA auf der Spur von Kindesräubern.

Auf der Suche nach der sechsjährigen June Robles.

Newport, 8. Mai.

Vor einiger Zeit wurde die 6jährige Tochter June des in Tucson (Arizona) lebenden Farmers Robles von Unbekannten entführt. Obwohl sie sofort etwa 5000 Cowboys auf die Suche nach den Entführern machten, konnten noch keine Lebenszeichen des Mädchens entdeckt werden. Seht hat der Leiter der Kriminalabteilung in Nogales (Arizona), Oliver White, den Vater wissen lassen, daß seine Tochter noch lebe, und daß sie innerhalb von 24 Stunden wieder den Eltern zurückgegeben werden dürfte. Die Behörden haben sich bereit erklärt, nichts zu unternehmen, was eine sichere Rückkehr des Kindes in das Elternhaus gefährden könne.

Anzweifeln wurde in Cananea im Staate Sonora festgestellt, daß sich zwei Männer mit der entführten June Robles bis vor zwei Tagen dort aufgehalten hätten. Es wurde sofort eine Sanktion eingeleitet in einem Umfange, wie sie seit den Zeiten der Räuberjagden in Mexiko nicht mehr zu verzeichnen war. Mexikanisches Bundesmiliz mit aufgeplanten Bajonetts, schwer bewaffnete Gendarmen und Grenzpolizei umzingelten den ganzen Bezirk, sperrten alle Landstraßen ab und suchten sämtliche Häuser. Man ist überzeugt, daß sich die Entführer des kleinen Mädchens noch in dem Bezirk aufhalten.

Die Chicagoer Polizei auf Dillingers Spuren.

Chicago, 8. Mai.

Der Polizeifunk gibt bekannt, daß die Detektive den berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger und verschiedene Mitglieder seiner Bande im Süden der Stadt entdeckt haben und verfolgen.

Ergänzend wird hierzu gemeldet, daß mehrere Postgeizkrazionen zwei Kraftwagen verfolgten, deren Insassen einen Deiktassensand überfallen und die Kasse ausgeraubt hatten, wobei der Bestohlene verwundet wurde. Mehrere Polizisten behaupteten, Dillinger sei gesehen zu haben. Die Polizei gab die Jagd nach den Verbrechern schließlich auf. Die Räuber sind entkommen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 9. Mai 1934.

Deutsche Männer und Frauen von Ahaus

Der Herr Reichsminister für die Luftfahrt General Göring, hat in einem Aufruf zum Luftschutz alle vaterlandsliebenden Männer und Frauen aufgefordert, den Reichsluftschutzbund als den für den Auf- und Ausbau des zivilen Luftschutzes allein in Frage kommenden Verband auf nationaler Grundlage nach Kräften zu unterstützen. Dieser Aufruf richtet sich auch an uns in Ahaus. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen, den Reichsluftschutzbund, der die Aufgabe hat in den breiten Massen die sittlichen Kräfte zur tätigen Mitarbeit zu wecken und der deutschen Bevölkerung die Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zu zeigen, in seiner Arbeit zu unterstützen.

Luftschutz ist Selbstschutz und ist für Deutschland ganz besonders dringlich. Die Gefahren eines Luftangriffes sind groß und können für eine Stadt, die nicht rechtzeitig die notwendigen Vorbereitungen zur Minderung der Wirkung eines Luftangriffes getroffen hat, verhängnisvoll werden. In der Ortsgruppe des R. L. B. werden die Mitglieder aufgeklärt über die Luftgefahr und die Mittel zum richtigen Verhalten bei Luftangriffen.

Der Jahresbeitrag ist so niedrig gehalten, daß für jeden die Möglichkeit gegeben ist, diese hohe vaterländische Aufgabe zu unterstützen. Der Mindestbeitrag beträgt 1,- RM.

Erkenne die Luftgefahr! Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Ahaus!

Ganz besonders werden auch die Frauen gebeten, der Ortsgruppe beizutreten.

Jedes Gefährt muß einen Rückstrahler haben.

Nach neu herausgegebenen Polizeiverordnungen muß in Zukunft jedes Gefährt, also auch Handwagen und Handkarren mit einem Rückstrahler versehen sein. In der Dunkelheit muß an gut sichtbarer Stelle eine brennende Laterne angebracht werden.

Wir weisen von dieser Stelle aus besonders auf diese

Verfügung hin. Es kann jedem Besitzer eines Handwagens oder Handkarrens nur empfohlen werden, an dem Gefährt einen Rückstrahler anzubringen, damit er Unannehmlichkeiten aus dem Wege geht.

Beseitigung der Mißstände bei Zeltfestlichkeiten

Von informierter Seite wird uns geschrieben:

In den vergangenen Jahren ist mit der Vergabung der Zeltfestlichkeiten (bei Schützenfesten und dergl.) viel Mißbrauch getrieben worden. Die Ertelung und Ausübung der Schanerlaubnis wurde in der Regel vom festgebenden Verein im öffentlichen Verding dem Meistbietenden zugestanden, dem dann auch die Ortspolizeibehörde anstandslos das vorübergehende Schanerlaubnis erteilte, unbekümmert darum, ob derselbe ein Konzeptionsinhaber war oder nicht. Abgesehen von den wirtschaftlichen und sozialen Schäden verlor sich ein solches Verfahren gegen die eindeutigen Bestimmungen des Gaststättengesetzes, worin es im § 8 klar und deutlich heißt, daß ortsanständige Inhaber einer Erlaubnis vor anderen zu berücksichtigen sind. Demgemäß darf die vorübergehende Schanerlaubnis einem Nichtkonzeptionsinhaber nur dann erteilt werden, wenn besondere Umstände dies erfordern.

Um mit allen Mißständen aufzuräumen, haben in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden zwischen der Kreisverwaltung des Kreiseinheitsverbandes des deutschen Gaststättenwesens und dem Herrn Landrat mit dem Ergebnis, daß in Zukunft die Polizeibehörde eine mißbräuchliche Ausnutzung der vorübergehenden Schanerlaubnis unter allen Umständen verhindern wird. Voraussetzung für die Ertelung der Schanerlaubnis soll eine örtliche Verständigung zwischen dem festgebenden Verein und dem Kreiseinheitsverband sein, die erforderlich ist, falls von den Ortspolizeibehörden in die Wege geleitet werden soll. Es sind Richtlinien ausgearbeitet worden, deren einheitliche Anwendung unter Aufsicht des öffentlichen Verdinges eine mißbräuchliche Ausnutzung der Konzession nach jeder Richtung unterbinden wird. Die Vereine, welche eine Zeltfestlichkeit aufziehen wollen, tun deshalb gut daran, rechtzeitig wegen der Regelung der Schanerlaubnis mit der Ortspolizeibehörde und dem Orts- bzw. Kreiseinheitsverband des Kreiseinheitsverbandes in Verbindung zu treten und nicht durch vorläufige Abmachungen anderer Art sich in eine unangenehme Lage zu bringen.

haft zusammenfindet. Vor dem Kriege floß durch die Sparlichkeit das Geld in so reichem Maße in die örtlichen Kassen, daß man als Ausweg die Zentralkasse gründete, die die Aufgabe hat, das überflüssige Kapital unterzubringen. Doch nach dem Kriege wurde es anders. Es kam die Inflation, vor der so viele Unternehmen kapitulierten. Ebenfalls wirkte sich die Deflation ungünstig aus. Durch den Nationalsozialismus zog auch hier wieder neues Leben und neue Hoffnung ein. Durch ihn wird in die Wirtschaft das seit langem erstrebte Ziel umgekehrt; die großen Kreditnehmer werden abgebaut, und der Kredit wieder so verteilt, daß er möglichst vielfältig in kleinen Beträgen den Mitgliedern der Genossenschaften zugute kommt. Maßgebend für die Kreditgewährung ist erstens die Kreditwürdigkeit, sowie die Wirtschaftlichkeit des Nehmers. Die erzielten Reingewinne werden durchschnittlich dem Referendos zugeschrieben, um für die Zukunft gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein. Referent erklärte noch das Verhältnis der einzelnen Kreditinstitute. Referent schloß mit einem Appell, daß alle Mitglieder sich auch weiterhin mit ganzer Tatkraft für ihr eigenes Unternehmen einsetzen werden, damit es weiter wirken kann für die Gemeinde und Volksgemeinschaft.

Ein nicht alltägliches Naturtheater ereignete sich am Sonntag nachmittag. Während die Leichtathletik-Kämpfe fast ihren Höhepunkt erreicht hatten, kam aus der Richtung Gronau im majestätischen Fluge ein leibhafter Klapperstorch angeliegt, und flog über unser Dorf. Ob es ihm nun das bunte Menschengewimmel angetan hatte, konnte nicht festgestellt werden, jedenfalls kehrte er zurück und vollführte über dem Sportplatz in geringer Höhe wohl über 30 Rundflüge.

Familienfeier im Verein für Leibesübungen.

Im Anschluß an den Leichtathletischen Klubkampf fand am Sonntag abend im Saale Weser eine Familienfeier des Vereins für Leibesübungen statt, die einen guten Verlauf nahm. Zu Beginn richtete Vereinsführer H. Göttsch jun. eine herzliche Begrüßungsansprache an alle Anwesenden, wobei er einen besonderen Willkommensgruß den Hausherrn Sportkollegen widmete. Er betonte die Ritterlichkeit des stattgefundenen Kampfes, und dankte der S. L. für ihre Hilfsbereitschaft bei der Durchführung der Handlungen. Besonders betonte er das gute Einvernehmen, das seit jeher zwischen den Hausherrn und Eper Sportfreunden geherrscht habe und auch in Zukunft weiter herrschen möge. Auf den Vorschlag Adolf Hitler, Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein dreifaches Siegfeld ausgebracht. — Im Namen der Hausherrn Mannschaft sprach Turnlehrer H. Rod, wobei er ebenfalls die Kameradschaft beider Verbände unterstrich. Das gemeinsame Band werde auch in Zukunft reiche Früchte bringen. Der Rückkampf findet voraussichtlich am Feste Peter und Paul statt. Beide Mannschaften wurden durch ein dreifaches Siegfeld geehrt. Abschließend herrschte im Saale Gemütlichkeit und Frohsinn, deutsche Tänze und allerlei Kurzweil füllten den weiteren Teil des Abends aus.

Δ Kath. Arbeiterverein. Im Vereinslokalen Saale fand am Sonntag morgen gleich nach dem Hochamt eine sehr gut besuchte Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt. Große Aufmerksamkeit wurde naturgemäß der Zeitungsmeldungen zufolge erlassenen Verfügung des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, wonach eine Doppelmitgliedschaft zum kathol. Arbeiterverein und Gefellenverein bzw. konfessionellen Standesvereinen und der D. Arbeitsfr. nicht mögl. ist, geschenkt. Es wurde darauf

hingewiesen, daß von den zuständigen Stellen (Verbandsleitungen uhm.) in dieser Hinsicht Verhandlungen aufgenommen wurden. Das Ergebnis muß daher abgewartet werden. — Des weiteren wurde auf den am kommenden Sonntag in Emsdetten stattfindenden Christustag hingewiesen, an dem eine erhebliche Anzahl Verjüngungsmittglieder teilnehmen wird. Voraussetzungen werden sich auch die übrigen jüngeren Mitglieder daran beteiligen. Die Fahrt wird mit dem Rade unternommen und bereits morgens gegen fünf Uhr angetreten. Des weiteren sprach der Präses über Gegenwartsaufgaben.

Leichtathletischer Städterwettkampf Epe-Ahaus

Anapner Sieg des B. f. L. Epe über T. u. S. 1892 Ahaus.

Bei prachtvollem Sommerwetter gab es im Klubkampf der besten Häuser und Eper Leichtathleten spannende Kämpfe, die von einem zahlreichen Publikum mit lebhaftem Interesse verfolgt wurden. Die Einheimischen stellten in den meisten Konkurrenzen den Sieger, während die Häuser über den besseren Durchschnitt verfügten, der ihnen in der 8 x 1-Runde-Staffel zu einem überlegenen Siege verhalf. Als Einzelleistungen sind hervorzuheben der überlegene 100-m-Sieg von Perid in guter Zeit, der sehr gute Diskuswurf des jungen Hausherrn Gohling, die gewöhnlichen Endspurtstöße des kampftätigen Sidding über 400 und 800 m und als Ueberraschung die vielversprechenden Speer- und Keulenwerfleistungen des bisher in der Leichtathletik unbekannten einheimischen Heinrich Haupt.

Nachstehend die Ergebnisse:

100-m-Lauf: 1. Perid-Epe 11,4; 2. Malinowski-Ahaus 11,8; 3. Niemerth-Epe 12,-; 4. Wester-Ahaus 12,3.
400-m-Lauf: 1. Sidding-Epe 57,09; 2. Franz Wester-Ahaus 58,6; 3. J. Wester-Ahaus 58,9; 4. Stenau-Epe 61,1.
800-m-Lauf: 1. Sidding-Epe 2,17,5 Min.; 2. Rudolph-Ahaus 2,18,9 Min.; 3. Hörmann-Epe 2,20,4 Min.; 4. J. Wester-Ahaus 2,20,5 Min.
3000-m-Lauf: 1. Defiff-Ahaus 10,44,4 Min.; 2. Hörmann-Epe 10,54,9 Min.; 3. Fiezer-Ahaus 10,51,8 Min.; 4. Lemanzel-Ahaus 10,51,2 Min.
Weitwurf: 1. Perid-Epe 6,20 m; 2. Malinowski-Ahaus 6,18 m; 3. Niemerth-Epe 6,00 m; 4. Schallenberg-Ahaus 5,54 m.
Hochsprung: 1. Rudolph-Ahaus 1,57 m; 2. Meyer-Epe 1,47 m; 3. Kiering-Epe 1,47 m; 4. Malinowski-Ahaus 1,36 m.
Kugelhaken: 1. Perid-Epe 12,04 m; 2. Gohling-Ahaus 11,62 m; 3. Meyer-Epe 11,03 m; 4. Rudolph-Ahaus 10,82 m.
Diskuswerfen: 1. Gohling-Ahaus 35,65 m; 2. Ribbert-Ahaus 33,66 m; 3. Perid-Epe 33,44 m; 4. Meyer-Epe 30,45 m.
Speerwerfen: 1. Haupt-Epe 43,55; 2. Rudolph-Ahaus 38,20 m; 3. Franz Wester-Ahaus 34,50 m; 4. Dinkelborg-Epe 31,50 m.
Keulenwerfen: 1. Haupt-Epe 62,10 m; 2. Schallenberg-Ahaus 55,- m; 3. Rudolph-Ahaus 54,25 m; 4. Meyer-Epe 50,20 m.
4 x 100-m-Staffel: 1. B. f. L. Epe (Gerbaulet-Perid-Niemerth-Sidding) 47,4 Sek.; 2. T. u. S. Ahaus 1892 48,4 Sek.
8 x 1-Runde-Staffel: 1. T. u. S. Ahaus 5,45,2 Min.; 2. B. f. L. Epe 5,54,4 Min.
Gesamtergebnis: B. f. L. Epe = 62 Punkte; T. u. S. Ahaus = 56 Punkte.

Willen

... Silberne Hochzeit. Das Fest der Silberhochzeit feiern morgen die Eheleute Bernhard Harpzing und Frau, Karoline geb. Balthof, Oberortswid. Unsern Glückwunsch!

Breden

Monatsversammlung des Arbeitervereins

Im Vereinslokalen St. Georg hielt am vergangenen Sonntag der hiesige Arbeiterverein seine Monatsversammlung unter Leitung des Kaplans Lesert ab. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag des Herrn Rectors Schäfers vom Herz-Jesu-Kloster über das Missionshaus Stenl. In äußerster feierlicher Weise wußte der Redner von der Geschichte und Entwicklung des Missionshauses zu berichten. Der Präses begrüßte dann den inzwischen erschienenen Herrn Kaplan Köden. Es sei ja wohl bekannt, so erklärte der Präses, daß Herr Kaplan Köden eine Berufung nach Nordwalde erhalten habe, und in Kürze schon würde er seine Tätigkeit in dem neuen Wirkungsorte antreten. Zwei Jahre habe er hier in Breden gewirkt und sich während dieser kurzen Zeit um die Arbeitervereinsangelegenheiten sehr verdient gemacht. Auch in dem neuen Wirkungsorte würden dem fleißigen Herrn Kaplan der Arbeiterverein und die Jugend annerkunt, und die Nordwalder Arbeitervereinsleitung könne sich glücklich preisen, einen solchen Präses zu erhalten. In herzlichen Worten dankte Kaplan Köden für die Ehrung. Ungern scheide er hier von der Wertjugend, die ihm so sehr an Herz gewachsen sei. Und wenn ein so gutes Einvernehmen zwischen ihm und der Wertjugend bestanden habe, so sei das in erster Linie ein Verdienst der Mitglieder, insbesondere des Vorsitzenden, Karl Bräding. Der Vorsitzende des Arbeitervereins, von dem Berg, wies noch darauf hin, daß Pfingsten in Gemein Exerziten abgehalten werden. Dreißig Mitglieder können hieran teilnehmen. Da diese Zahl noch nicht erreicht ist, wird erwartet, daß sich noch recht bald einige Mitglieder melden. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß am nächsten Sonntag der diesjährige Maiausflug stattfindet. Auch die älteren Mitglieder werden gebeten, zahlreich teilzunehmen. Um es ihnen möglichst bequem zu machen, werden Wagen bereit stehen.

Jahres-Generalversammlung des Kriegervereins Breden

Der Kriegerverein Breden hielt am vergangenen Sonntagnachmittag im Kleinen Saale seine dies-

jährige ordentliche Generalversammlung ab. Kamerad Terbille eröffnete den Kassenbericht. Das gesamte Vereinsvermögen beträgt RM. 316,19 und steht wie folgt zusammen: 1. Sterbefälle 271,25 RM. 2. Sparausgaben RM. 0,63 3. Barbestand RM. 44,29. Der Vereinsführer gab dann einen Rückblick und Ausblick. Wie wohl bekannt, so betonte er, sei der frühere Führer des Kriegervereins, Exzellenz von Horn, von seinem Amte zurückgetreten und acht Tage später gestorben. Der jetzige Führer, Oberst a. D. Reinhard, sei ein persönlicher Freund des Reichstagsmarschalls. Es wurde vielfach von einer Ueberführung der Kriegervereine in die SA-Kreise II gesprochen. Davon sei noch nichts bekannt. Die Bildung der SA-Kreise II gehe langsam vor sich und beachtliche vorläufig nur eine rein stiftungsmäßige Erfassung der Kameraden. In dem Vereinsleben der Kriegervereine habe sich nichts geändert, es sollen im Gegenteil gerade die alten Kameraden herangezogen werden. Nachdem nun lange das Vereinsleben geschlafen habe, müsse jeder dafür sorgen, daß wieder neues Leben im Verein erblühe. Der früher eifrig betriebene Schießsport soll wieder aufgenommen werden. Auch in diesem Jahre findet wieder ein Kreispolizeistehen statt. Dasselbe wird während des Kreispolizeistandes am 15. Juni in Breden abgehalten. In dem Schießen seien insofern Veränderungen getroffen worden, daß auch andere Anschlagarten zur Geltung kommen sollen. Bei dem diesjährigen Kreispolizeistehen wird liegend freihändig in 50 m Entfernung geschossen. Von jedem Kriegerverein müssen 6 Schützen gestellt werden. Es sei nun an der Zeit, innerhalb des Vereins wieder eine Schießgruppe aus den besten Schützen aufzustellen und regelmäßige Schießübungen abzuhalten. Diese finden von jetzt ab wieder jeden Samstag nach Sonntag ab 4 Uhr statt, wozu zahlreiche Beteiligung erwartet wird. Die Nachricht, in diesem Jahre wieder ein Sommerfest zu veranstalten, wurde von der Versammlung freudig begrüßt. Während am Morgen ein kleines Wandern abgehalten wird, wird am Nachmittag das Batallionspolizeistehen und ein Kreispolizeistehen stattfinden. Auch die Angehörigen sollen daran teilnehmen und für den Nachmittag ist u. a. eine Kinderbelustigung vorgesehen. Das Fest soll auf dem alten Schießstand stattfinden. Für die Benutzung seitens der anderen Formationen sollen diese eine Gebühr entrichten, über deren Höhe die Führung mit den Formationen verhandeln wird. Ein Vorschlag des Kameraden Schollbrod, einen Fonds anzulegen, zu dem alle Formationen, die den Schießstand benutzen, beisteuern sollen, und der zur Verstärkung von etwaigen Reparaturkosten verwendet werden soll, fand allgemeinen Beifall. Der Vorschlag des Kameraden Schollbrod wurde vom Kameraden Terbille unterstützt, mit dem Hinweis, daß die Anlage allein 2000,- RM. gekostet habe und jährlich 15.- RM. Grundstücksrente gekostet werden müsse. Bis zum Sommerfest sollen auch die Kriegervereine, die pro Stück 50 3 kosten, beschafft werden. Der Vereinsführer wies ferner noch darauf hin, daß jedes Mitglied verpflichtet sei, bei öffentlichen Umzügen die Fahnen zu tragen.

Was ist und will der katholische Caritasverband? Der „Große Herder“ antwortet:



„Er ist die Gesamtvertretung der katholischen kirchlichen Caritas im Deutschen Reich, hervorgegangen aus der Notwendigkeit des idealen Zusammenschlusses der caritativen Teilsbestrebungen, zum Zwecke der Beförderung und Pflege caritativer Gesinnung, des Austausches der Erfahrungen, der Erleichterung der Verwaltungspraxis, der wirksamen Vertretung der gemeinsamen Interessen im Gesamtbereich der freien Lebensgestaltung und in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege.“
Sinter dem Verbandsabende steht die Ehre der unermüßlichen Helfer. Hilf ihnen in ihrer schweren Arbeit. Werde auch Du Mitglied!

Gottesdienst-Ordnungen.

Donnerstag, den 10. Mai 1934 (Christi Himmelfahrt).

Ahaus: Erste hl. Kommunion der Kinder, 6.30 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Abholen der Kinder und hl. Messe mit Kommunionfeier; 8.45 Uhr und 9.30 Uhr hl. Messe ohne Predigt; 10.30 Uhr Hochamt ohne Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Dankagungsandacht. 6 Uhr Maiandacht.

Whe: 6 Uhr hl. Messe; nach Ankunft der Prozession etwa gegen 8.30 Uhr Hochamt und Predigt.

Wittke: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Abholen der Erstkommunionkinder von der Schule, anschließend Glaubensbekenntnis, gegen 8 Uhr Beginn der Kommunionmesse; 10.30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Dankagungsandacht und Maiandacht.

Epe: hl. Messen 6.30 Uhr 7.30 Uhr und 8.30 Uhr; 10 Uhr Hochamt.

Seel: 5.15 Uhr hl. Messe; 6.15 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Auszug der Prozession zur Heiler Kapelle, dabeist Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Maiandacht.

Gronau: hl. Messen 6.30 Uhr, 7.30 Uhr und 8.30 Uhr (Schulmesse); 9.30 Uhr Venitament mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe. Abends 6 Uhr feierliche Maiandacht mit mehrf. Marienliedern (Vaterlandsschule).

Redemptistenkloster Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe ohne Predigt; 7.30 Uhr feierliches Hochamt. Nachmittags Rosenkranz, Predigt und Segen.

Nienberg: 7 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr Erstkommunion; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Andacht für die Erstkommunikanten.

Ottensheim: Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder, 6 Uhr Frühmesse; 7.30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7.45 Uhr Abholen der Kinder; 8 Uhr Beginn der Kommunionfeier. Nachmittags 2.30 Uhr Dankagungsandacht für die Kommunionkinder und Maiandacht.

Regden: Feier der ersten hl. Kommunion der

Rinder: 6.30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Kommunionfeier und Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Volksgefang. Nachmittags 3 Uhr Dankagungsandacht.

Stadthohn: Feier der Erstkommunion der Kinder, 6 Uhr, 6.30 Uhr und 7 Uhr stille hl. Messen; 7 Uhr Abholen der Kinder von der Schule; 7.20 Uhr Ansprache des Pfarrers und Erneuerung des Taufgelübdes; 7.45 Uhr Kommunionmesse; 10.30 Uhr Hochamt ohne Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Dankagungsandacht, darauf bei gutem Wetter Prozession zur Gnadenkapelle.

Evangel. Kirche in Gronau: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry (bei günstigem Wetter in Nienberg); 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann.

Evangel. Kirche in Epe: 10.20 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry.

Hauptschriftleiter Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: I. V. Fritz Schumacher; für Westdeutschland: I. V. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schaub; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hilmer, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.
Durchschnitts-Auflage IV. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 43 528 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen, Ahaus: 8004; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthohn Volksblatt), Coesfeld: 8891; — Borkener Zeitung, Borken: 8291; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1938; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1914; — Halternener Zeitung, Haltern: 1781; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3319; — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine: 4105; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg - Haschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Emsbote für den Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorter Kreisblatt), Warandort: 2759; — Tagesblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrupener Anzeiger, Wetteringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1685; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für West und den Kreis Rase, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Bursfelde, Nordwalde, Borchhorst, Graeven, Emsdetten: 2381; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlich (St. Dorsten: 2071).

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schloßjunker, Ahaus für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Eper Lokal-Nachrichten

Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins Epe

Im vergangenen Sonntag hielt der Spar- und Darlehnskassenverein Epe im großen Saale des Hotels Nade seine Generalversammlung ab. Mit einer kurzen Begrüßungsansprache wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden F. A. Eder eröffnet. Es folgte ein eingehender Bericht über die seitigejüngere Revision vom dem Verband ländlicher Berufsgenossenschaften, Provinz Westfalen. Im Anschluß daran wurde vom Rentanten Kemper der Geschäftsbericht für das vergangene Geschäftsjahr 1933 gegeben. Die Eper Spar- und Darlehnskasse e. V. steht auf einer sehr gesunden Basis, arbeitet mit eigenem Betriebskapital und konnte im vergangenen Jahre seine Umsätze erheblich steigern. Im

ganzen genommen ist unverkennbar der Aufstieg des Institutes zu erkennen. Dem Verein gehören 374 Einzelmitglieder an. Dem Rentanten Kemper, Vorstand und Aufsichtsrat wurde einstimmige Entlastung erteilt. Der erzielte Reingewinn wird durch Zuführung dem Referendos zugewiesen. Bei der Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes wurde Schulze-Dinkelberg gewählt. Die Höchstgrenze der Kreditgewährung wurde von 50 000,- Mark auf 25 000,- Mark heruntersetzt.

Es folgte nunmehr ein sehr gehaltvolles Referat des Herrn Referenten vom Verband ländlicher Genossenschaften, Münster, dem große Beachtung geschenkt wurde. Unter anderem führte er aus, daß die Spar- und Darlehnskassen allgemein als Rückgrat und Lebensnerv unserer Volkswirtschaft anzusehen seien. Zur Stärkung dieses Zieles ist es notwendig, daß sich die ganze Dorfgemein-

Statt Karten.
Am Sonntag wurde uns ein
kräftiger
Stammhalter
beschied.
In dankbarer Freude
Aloys Bienhils u. Frau
Maria geb. Bley
Ahaus, den 8. Mai 1934.

Statt Karten.
Wir geben hierdurch unsere
Vermählung bekannt
Friedrich Volmer und Frau
Antonie geb. Hods
Ahaus i.W., den 9. Mai 1934.

Statt Karten.
Hedwig Hoffmann
Hermann Engbrink
gnt. Baring
geben ihre Verlobung bekannt.
Ibbenbüren Gronau i.W.
den 10. Mai 1934.

Josef
Schinkenspeck o. Schwarte Pfd. 120 Pfg.
gekocht. Hinterschinken 35
Plockwurst . . . Pfd. 130, 105
Cervelatwurst . . . 160, 150
„Heine's“ Jägerwürstchen
5 Paar Dose 63
Edamer Brotkäse 40 % . Pfd. 76
Tilsiter Vollfettkäse . . . 95
Richter's Kochkäse . . Dose 48
Erdbeer-Confiture Pfd. 58
Pflaumen-Confiture „ 48
Aprikosen-Marmelade „ 58
Feinkostgurken . Stück 5
Plausen m. Stein 2 Pfd. Dose 45
Apfelsmus . . . 2 „ 45
Mirabellen . . . 2 „ 70
Erdbeeren . . . 2 „ 85
Keks in Frischbleibepackung
1/2 Pfd. Beutel 40
Tortenkeks . . . Päckchen 45
Konsumwaffeln . . . 1/2 Pfd. 15
Cocosgebäck . . . 1/2 „ 15
Obstsekt . . . Flasche 100
Kupferberg Sekt „Kupfer“
Flasche 300
3 Prozent Rabatt!
Haus
75 JAHRE
Ahaus Epe Gronau

Für die wohlthuende Anteilnahme
beim Heimgang und bei der Be-
erdigung unserer lieben Agnes,
sowie für die zahlreichen Kranz-
spenden sprechen wir hiermit un-
seren tiefgefühlten Dank aus.
Familie Herker-Orthaus
Ahaus, im Mai 1934.

Eberhard Kallhaus
Epe, Ahaus Str. 65
Für die kommende Sonn- und Feiertage
empfehle ich mein in der Nähe der Stadt
schön gelegenes Garten-Restaurant!
Freundliche Anlagen. — Beliebter Auf-
enthalt. — Gepflegte Getränke.
„Restaurant zur grünen Eiche“
Gerh. Hofste, Gronau, Buterland I
(Alstatter Chaussee)

**Bücher für die
Hausfrau!**
L. Lindners Neues Kochbuch . . 3.75
M. Hahn, Illustr. Kochbuch . . 8.50
gek. Ausg. 4.80
H. Davidis, Prakt. Kochbuch . . 6.50
Beyers Grundrezepte 3.85
GEBR. LENSING
Gronau

Danksagung.
Allen, die uns beim Hinscheiden unserer
lieben Verstorbenen ihre Teilnahme bewiesen,
sprechen wir auf diesem Wege unseren herz-
lichen Dank aus.
Familie Engelbert Bild.
Gronau, im Mai 1934.

Himmelfahrt!
Auf zum Heidehof ab 6 Uhr
Frühkonzert
Nachm. ab 3 Uhr KONZERT.
Es ladet frdl. ein **Th. Lammers, „Heidehof“**

Das Ziel aller Himmelfahrtsausflügler!
Gartenwirtschaft „Westfalia“
Eyssing
(An der Straße Gronau-Epe)
Durch die jüngst erfolgte Renovierung meiner Innenräume
und die völlig neue und freundliche Ausgestaltung der
Gartenanlage empfehle ich mein Unternehmen als eines
der schönsten Ausflugsziele u. angenehmen Aufenthaltsorte
der ganzen Umgebung.
Schöne Gartenterasse — Schattige Anlagen u. Grotten —
Fischteich — Bengalische Gartenbeleuchtung.
Tanzdiel im Freien.
Bei Eyssing gibt es wie bekannt, eine gute Tasse Kaffee
und gepflegte Biere.
Himmelfahrt ab 6 Uhr
Unterhaltungsmusik und Tanz

Das Ziel aller Himmelfahrtsausflügler!
Gartenwirtschaft „Westfalia“
Eyssing
(An der Straße Gronau-Epe)
Durch die jüngst erfolgte Renovierung meiner Innenräume
und die völlig neue und freundliche Ausgestaltung der
Gartenanlage empfehle ich mein Unternehmen als eines
der schönsten Ausflugsziele u. angenehmen Aufenthaltsorte
der ganzen Umgebung.
Schöne Gartenterasse — Schattige Anlagen u. Grotten —
Fischteich — Bengalische Gartenbeleuchtung.
Tanzdiel im Freien.
Bei Eyssing gibt es wie bekannt, eine gute Tasse Kaffee
und gepflegte Biere.
Himmelfahrt ab 6 Uhr
Unterhaltungsmusik und Tanz

Das Ziel aller Himmelfahrtsausflügler!
Gartenwirtschaft „Westfalia“
Eyssing
(An der Straße Gronau-Epe)
Durch die jüngst erfolgte Renovierung meiner Innenräume
und die völlig neue und freundliche Ausgestaltung der
Gartenanlage empfehle ich mein Unternehmen als eines
der schönsten Ausflugsziele u. angenehmen Aufenthaltsorte
der ganzen Umgebung.
Schöne Gartenterasse — Schattige Anlagen u. Grotten —
Fischteich — Bengalische Gartenbeleuchtung.
Tanzdiel im Freien.
Bei Eyssing gibt es wie bekannt, eine gute Tasse Kaffee
und gepflegte Biere.
Himmelfahrt ab 6 Uhr
Unterhaltungsmusik und Tanz

Bücher für die Jugend
— zu Geburts- und Namenstagen —
Bilderbücher, Malbücher, Märchenbü-
cher, Jugendschriften für Mädchen
und Knaben.
Gebr. Lensing - Gronau

Auf zum Bedkerhook!
Die Parole aller Gronauer Ausflügler:
Gartenwirtschaft H. Gleis
Nahe holl. Grenze. — Schattige Anlagen. — Netter Fa-
milienaufenthalt. — Kinderbelustigungsmöglichkeiten aller
Art. — Gute Getränke. —
Als bekannte Spezialität: **Echter Bauernstuten mit
Schinken und Milder oder Kaffee.**
Am Himmelfahrtstage ab 6 Uhr früh
großes Konzert
der Kriegervereinskapelle in voller Stärke (Leitg.
Kapellmeister Wirtz).
Nachm. 4 Uhr **Konzert**, ab 6 Uhr mit **Tanzeinlage!**
Während der Sommermonate jeden Sonntag musi-
kalische Unterhaltungen.

Trommeln, Flöten und Blasinstrumente:
für SA, HJ usw. in bester deutscher Wertarbeit,
Sprechmaschinen und Platten
in größter Auswahl. Stets Neuheiten.
**Riesenauswahl in Mund-
und Ziehharmonikas.**
Stets die neuesten Modelle von Hohner, Meridian u.a.
Streich-, Zupf- und Blasinstrumente,
Saiten u. Zubehör. Alle Reparaturen. Noten.
Einige neue **Markenpianos** spottbillig abzugeben.
Musikhaus Dragstra - Gronau

Die Predigten
von
Pater Fritz Borispel S.J.
im Kölner Dom sind jetzt, alle 6 Hefte zu-
sammen gebunden, für 1.— RM. vorrätig bei
Gebr. Lensing, Buchhdlg., Gronau
Bahnhofstr. 2

Freundlich, unmobilierte
2 Zimmerwohnung
evtl. m. H. Nebenraum möglichst
in hübscher Lage in Ahaus zu
mieten gesucht.
Angebote m. Preisangabe un-
ter 848 an d. Gch. d. Ztg. i. Ahaus.
Kerzendienst Gronau.
Am Himmelfahrtstag nur
im dringenden Fall:
Dr. Schröder
Dr. Arnold

Zum Entscheidungsspiel
Schalke 04
Benrath
am Sonntag, den 13. Mai
fähre ich mit meinem Omni-
bus morgens 11 Uhr ab hier.
Fahrpreis Hin- u. Rückfahrt
4.50 M. Wegen der Karten-
bestellung bitte ich um An-
meldung bis Freitag abend.
Herm. Ehlers, Ahaus

Halte meinen
Bullen
zum Dedden bereit.
Heinr. Piepenpott
Gronau, Bedkerhook
Apothekendienst in Gronau.
Den Feiertagsdienst u. Nacht-
dienst bis Samstag abend 7
Uhr vertritt die Engelapothete,
den Sonntag- u. Nachtdienst
der kommenden Woche vertritt
Samstag abend 7 Uhr die
Löwenapothete.

NS Frauenschaft
Ortsgr. Gronau
Am Freitag, den 11. Mai
abends 8 Uhr im Hotel zur Post
Mitgliederpflichtversammlung
Redner: Pg. Kreisleiter Blanke
G. Fürtke
Ortsgruppenleiterin
Anzeigen in der
Kreiszeitung
haben stets Erfolg!

Leichter und besser mähen
Sie mit dem
**Krupp-Fortschritt-
Grasmäher.**
Das ganze Getriebe einschließ-
lich Kraggen und Kraggen-
scheiben im Stab bei
ungeteilter Lauftrachse.
6 Kugellager,
2 Rollenlager.
Verkauft durch:
H. Benning, Epe
Fernruf 7

Das Lied von Wien
Roman von Werner Spielmann.
Urheberrechtsschutz durch Prisma-Romanverlag, Berlin-Schöneberg.

„Das war ja ganz genial von Ihnen. Nein, offen ge-
sagt, auf diesen Zug wäre ich niemals gekommen. Das
ist ja eine Meisterleistung.“
Uwe Storm wehrte lächelnd ab.
„Ja, so ist es“, sagte Roul d'Avergon ohne Kümmer-
nis, so rasch wie diese Partie beendet wurde, so rasch kann
er Tod an mich herantreten. Aber mag's denn sein. Ich
habe das Leben ausgekostet und bin nun doch ein alter
Mann geworden.“
„Roul!“ sagte Maria vorwurfsvoll.
„Entschuldige, mein Kind!“ hat der Marquis und um-
gibt seine Frau mit einem zärtlichen Blick. Dann wandte
er sich wieder an Uwe: „Verzeihen Sie mir, aber heute
cängt es mich, einmal zu plaudern. Ich möchte Ihnen
von meiner Frau Maria erzählen.“ Er lachte leise
auf. „Denken Sie nur, lieber Herr Storm, meine Frau,
die ich zuvor niemals gesehen hatte, ist wie ein Engel
recht buchstäblich von den Wolken herunter zu mir ge-
kommen.“
Maria lächelte und streichelte ihm das Haar.
Der Marquis fährt glücklich lächelnd fort:
„Ich habe unten in Brasilien Bekanntschaft. An einem
sonntag vormittag, ich ritt gerade über die weite Tal-
fläche, die unweit meines Hauses liegt, da erscheint ganz
coben und noch entfernt ein schwarzes Pünktchen in der
aren Luft. Da ich wusste, daß die Verkehrsflugzeuge
einer Route nicht nehmen, beobachtete ich interessiert das
neue größer werdende, näherkommende Pünktchen, daß
ich doch als Flugzeug entpuppte. Ich schaute wie gebannt
nach oben . . . und plötzlich ist es mir, als wolle mein
er stülzen. Ich merkte, wie das Flugzeug plötzlich
eine Geschwindigkeit verlor, es begann in der Luft
zu schaukeln und kommt ins Trudeln. Ein weißer Punkt
ist sich von den Tragflächen. Dichte Rauchwolken um-
gallen augenblicklich den Apparat. Der weiße Punkt wird
cöher. Das Flugzeug kommt in rasender Geschwindigkeit
er Erde niedergeföhrt und in der Luft schwebt ein Fall-
schirm mit einer Person.“
Der Marquis unterbrach seine Schilderung in-
folge
ines kurzen Hustenanfalls. Maria bemüht sich um ihn.

Gewiß, gewiß, Herr Marquis!“ beist sich Uwe zu
verfügen. Er läßt seine Bekommenheit nicht anmerken.
„Du Güter“, sagt Maria und fährt mit der Hand
über das Haar des Kranken. „Nun, wenn es dir Freude
macht, werde ich Herrn Storm bitten, daß er mich ein-
mal ein halbes Stündchen, sagen wir heute abend, zum
Tanz führt.“
„Ich stehe von Herzen gern zu Ihrer Verfügung,
gnädige Frau!“ verneigt Uwe und neigt den Kopf.
Lächelnd schaut der Mann im Krankenhaus auf das
Paar.
„Darf ich mich jetzt“, bittet Uwe freundlich, „zurück-
ziehen? Ich werde mir erlauben, am frühen Abend noch
mals vorzusprechen, wenn es Ihnen angenehm ist!“
„Sie verpflichten mich zu großem Dank!“ versichert
Roul d'Avergon und nimmt die dargereichte Hand und
brückt sie fest.
Ein herzlicher Blick zu Maria, und Uwe Storm ist ge-
gangen.
Am Abend tanzt Uwe Storm mit Frau Maria.
Es ist eine Sensation für die „Kölner“. Uneingeschränkt
stellt man fest, daß es ein „tadelhaftes Paar“ ist, das
sich im Tanze wiegt.
Wenn die Schönheit die Grenze des Durchschnitts
übersteigt und sich mit Würde paart, dann hört jeder
Neid auf.
Und so ist es bei diesen beiden Menschen.
Maria ist glücklich im Tanz.
Sie spürt in den Augenblicken, daß sie noch jung ist,
und des Herzens leuchtendste Melodie erklingt wieder.
Sie fühlt, wie ihr das Blut wieder lebhafter fließt
und es tut so wohl, das Leben bis in die Fingerspitzen zu
spüren.
Eine leichte Verlegenheit liegt über ihr.
Als der Tanz zu Ende ist, führt Uwe Storm, in dessen
eigenem Gesicht nur die Augen lodern, die schöne Frau
zurück an den Tisch.
Er schenkt ihr Wein ein und ihre Gläser klingen zu-
sammen. Sie fühlen sich unbewußt von der Menge beob-
achtet und es will ein tieferes Gespräch nicht aufkommen.
Sie sprechen über Schiff, Passagiere und verschiedene
und dann wechselt Uwe das Thema auf Toni Rudels-
pacher über.
Frau Maria freut sich herzlich über den jungen frischen
Menschen, der eben mit wohlklingender Stimme seine Re-
frains hinausgeschmettert.
„Er ist ein angenehmer junger Mann!“ sagt sie an-
erkennend.
„In der Tat!“ meint er beipflichtend. „Das ist er, und
dazu hochmütig! Ich muß Ihnen erzählen, wie wir
ihn in Luport kaperen.“
Sie lacht herzlich, als sie von der „Mintje“ hört.
Uwe Storm tanzt an diesem Abend noch zweimal mit
Frau Maria und jeder Tanz ist ein Erlebnis für beide.

„Das soll für heute der letzte Tanz gewesen sein,
Herr Storm!“ sagt Maria nach dem Walzer. „Bitte,
haben Sie die Freundlichkeit und begleiten Sie mich
hinauf.“
Uwe verbeugte sich kumm. Er holt ihren Umhang und
zusammen steigen sie die Treppe empor.
Sie kommen dabei an der Bar vorbei und plötzlich
sehen sie, wie in dem Vorraum der Bar ein Mann eine
widerstrebende junge Dame an sich ziehen will.
„Einen Augenblick, gnädige Frau!“ sagte Uwe Storm.
Seine Stimme klingt rau. Er hat das Paar dort im
Vorraum der Bar erkannt.
Es ist Roul Huber und Baron von Wiesenmar.
Storm packt den Baron bei der Schulter. Sein Ge-
sicht ist ganz weiß vor Zorn. Der Baron wirbelt durch den
kräftigen Griff Uwe Storms an die getäfelte Wand.
„Viel eilt zu Uwe hin. Sie ist blaß und ihre Hände
gittern vor Empörung.“
„Er will . . . er will“ mich küssen . . .“ sagt sie, über
die Wachen erregt. „Ich hab' mich tüchtig gewehrt . . .
ich scheint nicht mehr . . . ganz nüchtern zu sein. Ich dank
Ihnen schon für Ihre Hilfe, Herr Storm!“
Viel eilt den Rabinengang entlang und verschwindet
in ihrer Kabine.
Der Baron hat sich von seinem ersten Schreck über das
unerwartete Dazwischentreten Uwe Storms erholt.
Er tritt in drohender Haltung auf Storm zu.
Uwe bemerkt, daß er betrunken ist.
„Was fällt Ihnen ein?“ knirscht der Baron unter
drückt. „Wie können Sie es wagen, mich derartig zu be-
handeln. Kümmeren Sie sich gefälligst um Ihre eigenen
Angelegenheiten . . .“ Er blüht häßlich zu Frau Maria
hinüber. „Was ist tue und lasse, geht sie einen Dreck an,
verstehen Sie mich?“
Uwe beherzigt sich mühsam. Er ist der Erste Offizier
des Schiffes, und diesen Umstand darf er nicht vergessen.
„Herr Baron“, sagt er hart, während er in seinem
Gesicht zuckt, „ich bedaure, Sie für einen Gentleman ge-
halten zu haben!“
Uwe wandte sich Frau Maria zu, die ihn mit un-
glaublich weitgeöffneten Augen ansah. „Bitte, gnädige Frau,
darf ich Sie hinaufbringen?“
Maria nimmt seinen Arm und sie gehen.
„Das wirst du mir noch zu büßen haben, verdammter
Kerl!“ murmelte der Baron hinter ihnen her. Dann
lacht er ironisch auf und verschwindet nach der Bar.

Maria und Uwe sind oben an Deck. Ueber ihnen
wieder der Sternenhimmel.
Dort läßt sie ihren Arm aus dem seinigen und zieht
Uwe stumm an.
Sie hat ihn erkannt in dem Augenblick, wo ihn der
Zorn überwältigte. Sie weiß jetzt, wo sie ihn bereits
einmal in ihrem Leben getroffen hat.
(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands „graue Eminenz“.

Der Mann, der die wilhelminische Außenpolitik machte.

Von
Dr. Friedrich Bogenhard.

Vor 25 Jahren, am 8. Mai 1909, starb Geheimrat Fritz von Holstein, die „graue Eminenz“ des auswärtigen Amtes, der eigentliche Inspirator der deutschen Außenpolitik in der wilhelminischen Epoche. Nach Bismarcks Entlassung (1890) hat Geheimrat von Holstein wiederholt in die deutsche Außenpolitik eingegriffen.

Fritz von Holstein — ein dichter Legendenkranz verhüllt die Gestalt dieses Mannes. Bei den Nachforschungen nach den Ursachen der europäischen Katastrophe von 1914 gerieten die Historiker immer wieder an diesen Mann, der nach außen hin beinahe keinerlei Verantwortung trug. Das deutsche Volk ist heute ziemlich gut unterrichtet über die Quertreibereien des „alten, bedürfnislosen Geheimrats“. Den „bösen Geist der Wilhelmstraße“ hat man zuweilen Fritz von Holstein genannt. Andere wiederum haben Holsteins Eigenarten aus menschlichen Enttäuschungen zu erklären gesucht. Die Diplomaten, die mit Holstein im auswärtigen Amt amtlich zu tun hatten, hielten ihn für geistig abnorm und vom Verfolgungswahn sinn geplagt. Graf Lerchenfeld, der langjährige bayerische Gesandte in Berlin, nannte Fritz von Holstein geradezu geisteskrank.

Unser ganzes Empfinden sträubt sich gegen die Vorstellung, daß die deutsche Außenpolitik der Vorkriegszeit von einem „abnormen“ Menschen entscheidend beeinflusst worden sei. Holsteins Briefe — vor allem die an seine Ähni Ida von Stülpnagel — lassen denn auch die Gestalt des allmächtigen Geheimrats in einem etwas milderen Lichte erscheinen. Es bleibt jedoch der Vorwurf, daß die „graue Eminenz“, vor allem nach der Entlassung Bismarcks, unverzeihliche außenpolitische Fehler begangen hat. Die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland (1890) ist einem Ratsschlag Holsteins zuzuschreiben. Ueberhaupt hatte sich der Herr Geheimrat ein außenpolitisches Dogmengebäude zurechtgezimmert, das auch nicht dem leisesten Winde standhielt. Daß England und Rußland einmal zueinander finden würden, hielt er für einen unabsehbaren Schatz. Wenn seine Phantasiewelt mit den „gegebenen Tatsachen“ in Konflikt geriet, dann wirkten sich solche Enttäuschungen stets auch für die deutsche Außenpolitik höchst nachteilig aus.

Holstein ist ein Produkt Bismarcks gewesen. Es läßt sich schwer sagen, was den ersten Kanzler an dem jungen Mann eigentlich fesselte. Von früher Kindheit an vereinsamt, bildete sich Fritz von Holstein immer mehr zu einem Sonderling und Menschenverächter aus. Er trat in den diplomatischen Dienst ein, als Bismarck den preussischen Staat auf dem diplomatischen Posten in St. Petersburg vertrat. Bismarck behielt den jungen menschenfeindlichen Diplomaten im Auge und berief ihn 1870 sogar in das Berliner Hauptquartier. Schon vorher hatte sich Legationssekretär von Holstein überall in der Welt umgesehen. In Südamerika und in Nordamerika hielt er sich „in diplomatischer Mission“ gerade so lange auf, bis sein hoher Chef Bismarck seine Rückkehr für erforderlich hielt. Eine glänzende diplomatische Karriere schien dem jungen Holstein offen zu stehen, als er nach dem Frankfurter Frieden als Legationsrat bei der deutschen Botschaft in Paris ins helle Rampenlicht trat.

Seine glänzenden Beziehungen zu Bismarck wurden ihm in Paris zum Verhängnis. Er gab sich zu Spielzeugen gegen seinen unmittelbaren Vorgesetzten, den Botschafter Graf Harry Arnim, her. In der Pariser Botschaft soll man noch Jahre später das Sofa gezeigt haben, unter dem verborgen Fritz von Holstein die Gespräche seines Vorgesetzten mitanhörte und — folglich an Bismarck weitergab. In dem Sensationsprozeß gegen Graf Harry Arnim spielte Fritz von Holstein eine ziem-

lich klägliche Rolle. Bismarck mußte einsehen, daß er „sein Subjekt“ draußen nicht mehr verwenden durfte. So siedelte Fritz von Holstein 1876 ins auswärtige Amt über. Hier leistete er seinem Wohlthäter Bismarck noch manchen guten Dienst. Bismarck duldete es sogar, daß sich Holstein in geschäftliche Transaktionen einließ, die allmählich sein ganzes Vermögen verschlangen. Dreißig Jahre lang — also ein ganzes Menschenalter hindurch — war dann Herr von Holstein der mächtigste Beamte des auswärtigen Amtes.

Die Abhängigkeit von dem Hause Bismarcks ließ in Fritz von Holstein mit der Zeit einen glühenden Haß gegen seinen Wohlthäter aufkommen. „Die Bismarcks haben mir“, so sagte er wohl einmal, „wie einem Galetzenstrüßling das Schmachgeißel auf die Stirn gebrannt und damit halten sie mich fest.“ Der Kanzler selbst ahnte von den geheimen Gedanken Holsteins nichts. Haßgefühle und gekränkter Ehrgeiz mochten dazu beitragen, daß sich die „graue Eminenz“ schließlich mit Philipp Eulenburg und mit Waldersee verband, um den Sturz Bismarck zu fördern.



Die große Saarkundgebung in Zweibrücken.

Ueberblick über die aus dem Saargebiet zum großen Schwurtag in Zweibrücken zusammengeeströmt. Massen des deutschen Saarvolks während der Ansprache Dr. Goebbels.

Ein Mann für Miß May Bright gesucht!

Romantisches Frühlings-Durcheinander in der Bretagne.

(1) Paris, 8. Mai.

Für romantische Frauen hat der Franzose immer etwas übrig, besonders wenn sie nebenbei noch hübsch, intelligent und — Hochkaplerinnen sind. Wie Miß May Bright, die ein halb Jahr hindurch in einem wunderhübschen Schloß in der Bretagne bewohnte und für die nun ein ganzer Kurort leidenschaftlich einen Mann sucht. Damit endlich die ungedeckten Schicks der hochwohlgeborenen Amerikanerin, die zu Zehntausenden in der Gegend herumschwimmen, ein klein bißchen wertvoll werden.

Wie Miß May Bright das Schloß von Neuville-sur-Isle okkupierte? Ganz einfach! Sie fuhr an einem

schönen Herbsttag in einer phantastischen Nacht-Zuglinie-Limousine vor dem Hotel des Kurortes vor, fragte: „Wo ist das Schloß?“ War fünf Minuten später in ihrem herrlichen Wagen vor dessen Hauptportal vor-gelassen. Fragte die Schloßverwalterin, die von dem Besitzer, einem reichen Amerikaner zurückgelassen war: „Was kostet das alles... Das ist ja reizend...“ „Hörte: „Eine Million...“ „Erstmal nicht, sondern murmelte: „Nein, wie billig, das laufe ich sofort. Ich liebe nur schnelle Geschäfte.“ Und lag schon wenige Stunden später als zukünftige Besitzerin in dem Prunkbett der Diane von Poitiers, für die im 14. Jahrhundert Heinrich IV. von Frankreich das Schloß erbaut hatte.

Es begann ein strahlendes Leben in dem alten historischen Gebäude. Acht florierende Diener wurden im Auto aus Paris zitiert, Stubenmädchen und Köche er-schienen. Die ganze Umgegend wurde zu Gäste geladen.

Saar-Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:
Der Zeitpunkt, an dem die Saarböfifizierung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstim-mungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

Alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohn-haftenden Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, dem 8. Mai, bis Sonnabend, dem 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Po-lizeirevier ihren jetzigen Wohnsitz zu mel-den. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarbürger gemeldet haben. Personal-ausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohn-sitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefehlsnummern, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenom-men werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig be-sonders bekanntgegeben.

Die Honorationen erstarben in Ehrfurcht und Bewun-derung, wenn die hübsche Miß May ihnen mit einem lächelnd auf die Schulter klopfte und ins Ohr raunte: „Mein Freund, der Ministerpräsident...“ Es war eine herrliche Zeit. Viel zu schön für dieses arm-jeliche Dasein. Leider nur... Sie brachte kein Geld.

Die Diener, Köche, Haushofmeister, die Kaufleute, Grüntrahndler und Weinutensilien präsentierte die Rechnung. Madame lagte und vertöfelte sie schelmisch. Der Winter verraupte, der Frühling machte sich be-merkbar. Das Präsentieren der Rechnungen geschah immer flüchtiger. Madame wurde nervös. Aber sie wußte einen Ausweg. Eines Tages erschien ein kleiner bider Herr, der sich als Marquis vorstellte und legiti-mierte. Er empfing alle Gläubiger, empfing sie lächelnd mit liebenswürdig geäußertem Bistekt und schrie Schicks aus, Schicks, soviel man wollte. Ueber Hunderte, Tau-sende, Zehntausende...

Bis auch dieser Traum zerrann. Vier kräftige Män-ner in geschlossenem Wagen interessierten sich eines Tages für den Marquis. Er trug zwar seinen Namen mit Recht, aber er war vor wenigen Wochen — leider unheilbar — aus einem Nervenzustand entwichen. Er fuhr den Weg seiner irdischen Laufbahn wieder zurück. Aber — tableaus! — Auch jetzt war Miß May Bright noch nicht geschlagen. Sie veranstaltete eine Gläubigerversammlung und erklärte: „Sucht für mich einen Mann, der den ganzen Schwindel bezahlt. Ich habe nicht einen Pfennig. Wenn Ihr mich anzeigt, bekomme ich Ihr nichts...“ Und der ganze Kurort suchte noch heute.

Ein Frauenmord nach zehn Jahren aufgedeckt.

DNB Ansbach, 8. Mai.

Die Justizpressestelle teilt mit: Am Morgen des 29. März 1924 wurde die Witwe Magdalena Senbold, die bei ihrem Sohn, dem Bauern Johann Senbold in Rodheim, in Austra lebte, mit schweren Schlag-verletzungen an Kopf und Arm in ihrem Bett liegend tot aufgefunden. Die sofort energisch be-triebenen Ermittlungen führten zwar zur Verhaftung des Verdächtigen, aber nicht zur Aufklärung und Ueber-führung. Unvorsichtige Neben des damals auf dem Senbold-Hofe beheimateten Michael Dettelbacher führten auf eine ganz neue Spur. Dank der tatkräftigen Unter-stützung der Beamten der Landes kriminalpolizei Mün-berg gelang es nun, nach zehn Jahren, Dettelbacher als Täter zu überführen. Er hat eingestanden, die Witwe Senbold, mit der er ab und zu Streitig-keiten hatte, wegen dieser Reibereien erschlagen zu haben.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KUNIGSBRUCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

23) „Dann möchte es stimmen!“
Die Alte ist herangekommen und begrüßt die Gäste. „Der Herr ist nicht da!“ freilich sie. „Der Herr ist nach der Stadt gefahren!“
„Schon, gut Pärja. Wir haben deinen Herrn in Rastulla getroffen, und er hat uns eingeladen. Er kommt mit dem Wagen dicht hinter uns und wird gleich eintreffen.“
Die Alte wird lebendiger; während sie fortflüstert, ruft sie Olstenna zu: „Herr... ich will Wörkus rufen.“
Nach wenigen Minuten erscheint der finstere Norwe-ger Wörkus, der auf alle den denkbar unangenehmsten Eindruck macht. Wörkus ist ein Mann Ende der Dreißig, breit, massig, er wirkt wie ein Schiffer, ein Fischer aus den Schären. Sein Blick ist ausgeproben falsch, etwas Dauerndes liegt über ihm. Sein Gang ist unfrei, bedrückt.
Keiner von den dreien, auch Olstenna nicht, hat je Wörkus gesehen, und doch ist der Mann schon jahrelang in Wörkuss Diensten. Was zu kommt er nach Rastulla, aber keiner mag ihn dort leiden. Die Kinder fliehen ihn förmlich, und der Name Wörkus wird von den Müttern als Kinderfurcht gebraucht. Wenn du nicht lachst, dann rufe ihn den Wörkus! sagen sie und erschrecken damit die Kinder.
Wörkus kommt und grüßt in hartem Schwedisch sehr unterwürfig. Er bittet die Gäste, näherzutreten, und führt sie in das Herrenhaus. Auch hier, im Herren-haus, alles im Zeichen des Verfalls. Man spürt es auf Schritt und Tritt, daß sich hier lange keine fleißigen Handwerkerhände regten, um das morose Treppenge-länder, die abdröckelnden Wände, die Dielen in Ordnung zu bringen.
Sie treten in ein großes Zimmer und nehmen in hohen Stühlen Platz. Zum ersten Male atmen sie freier, denn in diesem Zimmer, dessen Wände überall mit mächtigen Geweihen geschmückt sind, ist alles in Ord-nung. Das Zimmer macht beinahe einen behaglichen Eindruck in seiner Sauberkeit. Auf dem mächtigen Tisch in der Mitte ist kaum ein Ständer zu sehen.
Schweigend sitzen sie eine kurze Weile und warten

auf den Hausherrn. Eine große Stille ist um sie. Hin und wieder fällt ein Wort.
Das Erscheinen Wörkuss muntert wieder auf. „Schon lange da, meine Freunde?“ ruft er ihnen gut-gelaunt zu.
„Eine Viertelstunde, Wörkus! Dein Brauner muß gut getränkt sein.“
„Ist er auch, aber gegen deinen Wagen kommt er eben nicht an. Ja, wer sich etwas leisten kann! Aber... ich neide dir's nicht, Arne!“
Er klatscht in die Hände. Wörkus erscheint in der Tür und nimmt den Auftrag entgegen. Bald sitzen sie beim Weine zusammen, und Wörkus unterhält seine Gäste in lebhafter Weise.
Gegen die Vesperzeit kommt Hauptmann Stiffen mit dem Polizeimeister aus Rastulla, und es wird lebhafter.
Wörkus weiß, wie gerne der Polizeimeister ein Spielchen macht, und er schlägt ein Spiel vor. Er bittet sogar in launiger Weise Hanna, sich mit zu beteiligen.
„Ich muß abhaken!“ entgegnet Hanna. „Ich ver-stehe nur Schachmatz Peter.“
„Und ich mache mit aus dem Spiel auch nichts!“ er-klärt Wörkus. „Wären die Herren ein Spielchen zu viert machen. Ich werde mit Fräulein Hanna einen kleinen Spaziergang auf Ihrem Besitztum mit Ihrer Ge-nehmigung unternehmen, Baron!“
„Bitte sehr! Ganz nach Belieben!“ sagt der Baron eintrig. Seine Spielbegeisterung ist in dem Augenblicke größer als seine Verehrung für Hanna.
So gehen sie die vier — Olstenna ungern, aber gute Miene zum bösen Spiel — machend — nieder, während Wörkus mit Hanna das Herrenhaus verläßt.
Im Hofe stoßen sie auf die alte Pärja, die Hanna mit großen Augen anstarrt. „Du bist eine schöne Frau!“ spricht die alte Pärja. „Nimm dich vor dem Wolf in acht!“
„Was meinst du, Frau?“ nimmt Wörkus das Wort. „Olstenna ist ein schelmischer Ort! Ist des Olstenna einzige Tochter durch den Wolf zu Tode gekommen! Wirst du es nicht, Herr?“

„Ich weiß es, Frau! Aber der Wolf soll sich hüten! Wir werden ihn jagen... ihm zu Leibe gehen!“
Die Alte sieht Bentham beinahe geringfährig an und nickt dann: „Der große Wolf ist ein großer Jäger! Er ist schlauer als der Teufel, Herr!“
„Ich habe manchmal Wolf gejagt und zur Strecke ge-bracht, Frau, ich werde ihn auslösen.“
„Seid Ihr ein so großer Jäger, Herr?“
„Ich bin ein Jäger wie Bär!“
Pärja, die alte Pärja, zuckt zusammen, ihre Augen bliden mit einem Male böse. „Bär!“... was weißt du von Bär, Herr?“ fragt sie lauernd.
„Man nennt ihn den großen Jäger und sagt, daß er Euer Sohn ist.“
Pärja nicht erregt. „Mein Sohn... ha ha... mein Sohn! Der mit, seiner Mutter, flucht.“
Er wird mit uns den großen Wolf jagen!“
Die alte Pärja sieht ihn verständnislos an. „Bär-laf... will den großen Wolf jagen? Hahaha... Bär-laf wird den großen Wolf nie finden. Bär-laf jagt keinen Wolf!“
Warum glaubst du das, Alte!“
Doch Pärja antwortet nicht mehr, sie blickt zu Wo-den, wirkt dann einen lächelnden Blick auf Hanna und schlüft davon.
Bentham und Hanna sehen sich an.
Was haben die Worte der Alten zu bedeuten?
„Kommen Sie, Hanna! Der Tag ist schön geworden, so helllich er auch begann. Wir wollen uns heute über die Worte der Frau nicht den Kopf zerbrechen. Hier ist alles voller Geheimnisse, das spüre ich, und wir sind, wo wir auch sind, dem Geheimnis näher als wir glauben. Morgen werde ich die Protokolle studieren, und dann heißt's forchten und jagen.“
„Und den Wolf jagen!“
„Und den Wolf jagen! Ja, Hanna, wir wollen das Schenkel in seinem Schlafpunkt aufstöbern und das Verhängnis, das über dem Hause Olstenna liegt, bannen. Ich gehe nicht eher von Olstenna, bis das geschehen ist.“
„Dann werden Sie vielleicht lange, lange hier blei-ben müssen!“
„Ich hoffe, Hanna, daß auch Sie so lange Gast auf Olstenna sein werden!“
„Das wird sich finden, lieber Freund! Aber jetzt wollen wir uns ein wenig hier umsehen.“

es in Mengen. Die kleinen posierlichen Kerlchen machen Hanna viel Freude. Sie greift zum Stützenbuche und bannt ein besonders niedliches Tierchen auf Papier.
An die zwei Stunden bleiben sie im Walde, dann rufen sie zur Heimkehr. Bentham ist es gewohnt, sich überall zurechtzufinden. Er bezieht sich dabei seines Kompasses und seines ausgezeichneten Orlsinnens, den er in vier Erdteilen hat schärfen können.
So erreichen sie nach einer knappen halben Stunde Markollen wieder, aber sie kommen diesmal von einer anderen Seite herein und passieren dabei das Markollen-sche Bergwerk das mitten in den Wäldern liegt.
Ein altes, halbverfallenes Fördergebäude steht in einer Lichtung. Um das Gebäude gruppieren sich ein paar ärmliche Baracken.
Vor dem Förderhaus steht Wörkus im Gespräch mit einem Mann, der Bentham und Hanna sehr bekannt vorkommt. Als sie näher kommen, grüßt der Mann, etwas verlegen, wie es scheint, und sie erkennen in ihm den Diener Stoejen.
„Ah... Sie sind es, Stoejen“, sagt Bentham er-raunt. „Was machen Sie denn hier?“
„Ich habe heute meinen freien Tag, Herr Bentham, und da habe ich einen Ausflug gemacht. Ich war doch früher bei Baron Markollen tätig.“
„Ah... Sie...“
„Stimmen Sie sich aber bald auf die Strümpfe machen, sonst laufen Sie Gefahr in dieser verträder Gegend?“
Stoejen steht ihn erstaunt an.
„Gefahr, Herr Bentham?“
„Ah meine... mit dem Wolf ist nicht zu spaßen, denn Sie sind, wie ich sehe, nicht bewaffnet!“
„Ah, Herr Bentham!“ entgegnet Stoejen mit einem halben Lachen. „Warum soll ausgerüstet mit armen Teufel der Wolf etwas tun! Nicht wahr, Wörkus?“
Der Norweger schlägt ein mistöndendes, drohendes Lachen an.
Bentham stimmt mit ein.
„Der Wolf scheint ja seine Eigenheiten zu haben. An-scheinend beehrt er nur Leute mit viel Goldfischen, was?“
Mit einem Male verändern sich die Gesichter der bei-den Männer. Das Lachen scheint wie weggeblasen.
„Wie meinen Sie das, Herr Bentham?“ fragt der Diener unsicher.
„Ah meine nur... es ist seltsam, daß der Wolf dem armen Kerl, dem Händler Tischplan, nicht nur das Le-ben, sondern auch die Goldfische nahm! Ein merkwür-diger Wolf, nicht wahr, meine Herren?“
(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Wieder eine Bluttat in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 8. Mai.

In der Nacht zum Dienstag kam es hier zu einer neuen Bluttat. In dem Hause Hohenfriedbergstraße 23 fand bei der Familie Stern eine Geburtstagsfeier statt. Gegen 23 Uhr begaben sich die Gäste nach Hause, und auch der 70 Jahre alte Invalide Karl Stern ging noch mit auf die Straße. Vor der Wohnung blieben die Gäste mit dem alten Mann stehen. Die Teilnehmer müssen sich etwas laut unterhalten haben; denn der in dem gleichen Hause wohnende Alfred Stürze öffnete das Fenster. Nun entstand zwischen den Gästen der Familie Stern und Stürze ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Josef Stürze, der bei seinem Bruder zu Besuch weilte, aus einer Pistole mehrere Schüsse auf den Invaliden Stern abgab. Stern brach von mehreren Kugeln in den Leib getroffen, zusammen und starb kurz darauf. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen. Die Brüder Stürze hatten an dem Abend zwei Liter Schnaps getrunken, so daß die rührende Tat in der Hauptsache auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist.

Neuer Intendant der Wuppertaler Bühnen.

Wuppertal, 8. Mai.

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Kreisleitung war der bisherige Leiter der Wuppertaler Bühnen, Intendant Smolny, nach zweijähriger Tätigkeit mit dem Ablauf der Theaterjahreszeit aus seiner Stellung ausgeschieden. Zu seinem Nachfolger wurde nun in einer Sitzung des Vorstands der Wuppertaler Theater-GmbH., von der die Wuppertaler Bühnen als gemeinschaftliches Unternehmen betrieben wurden, Dr. Günther Stark bestimmt. Stark, der im 46. Lebensjahr steht, war bisher Oberspielleiter des Schauspielers an den Wuppertaler Bühnen und hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er in der Dortmunder Westfalenhalle eine Massenaufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ inszenierte. 1918 war er Dramaturg an einem neu gegründeten Münchner Theater und später am Berliner Kleinen Theater geworden.

Spielhölle im Hinterhaus.

Zwanzig Glücksspieler überführt.

Herford, 8. Mai.

Am Sonntagabend hob die Kriminalpolizei in einem Hinterhaus am Mühlengang eine Spielhölle aus, in der etwa zwanzig Personen verbotenes Glücksspiel betrieben. Obwohl eine Anzahl der Entdeckten durch Nebenausgänge und durch die Fenster zu entkommen suchten, gelang es doch, zwanzig Glücksspieler festzunehmen und zur Anzeige zu bringen.

Revision im Mordprozeß Schütz.

Hagen, 8. Mai.

Bekanntlich hat die Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten Schütz und Genossen, die des Mordes bezw. Beihilfe angeklagt sind, Revision eingelegt. Wie wir erfahren ist Termin vor dem Reichsgericht am 4. Juni. Schütz wurde wegen Ermordung des Truppführers Bernau-Herold zum Tode, die übrigen Angeklagten zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte vier Todesurteile beantragt.

Gewitter Ursache des Fischsterbens?

Hagen, 8. Mai.

Auf dem Forstsee, zwischen dem Elektrizitätswerk und dem großen Wald, wurde kürzlich zwischen ein und zwei Uhr mittags beobachtet, wie die Fische längere Zeit sprangen und sich vergebens dabei zur Seite legten und tot davonschwammen. Einige dieser Fische wurden von einem Boot aus gesammelt und dem Oberspielleiter der Provinz Westfalen Dr. Lehmann-Münster zur Untersuchung eingeliefert. Da zu der genannten Stunde starke Gewittereise war und auch einige Stunden später das erwartete Gewitter niederging, wird das Sterben und auch das Sterben der Fische, vermutlich auf den Sauerstoffmangel im Wasser vor dem Gewitter zurückzuführen sein.

Der älteste Düppelstürmer gestorben.

Oberhausen, 8. Mai.

Im evangelischen Krankenhaus zu Oberhausen starb am Samstag an den Folgen eines ansehnlichen harmlosen Sturzes der Rentner Wilhelm Kötter im Alter von 95 Jahren. Kötter war der älteste noch lebende Düppelstürmer und dürfte auch der älteste Mann gewesen sein. Anlässlich seines 95. Geburtstages war er der Gegenstand besonderer Ehrungen.

Ein gerissener Seilschaftswindler.

Düsseldorf, 8. Mai.

In Kaiserswerth wurde ein Kaufmann verhaftet, der fünf Witwen unter dem Vorwand, Geldbeträge von 2000 bis 20000 Mark abzuwindeln. Eine Witwe aus Krefeld, die vor der Verheiratung kein Geld geben wollte, heiratete der Festgenommene, nahm ihr das Geld ab und ließ sich sofort wieder scheiden.

Einführungstag des Katholischen Akademikerverbandes.

Köln, 8. Mai.

Der Katholische Akademikerverband und seine Ortsgruppe Köln veranstalteten vom 18. bis 21. Mai 1934 eine Einführungstagung im Caritasinstitut Hohenland bei Köln. Das Programm enthält vor allem verschiedene liturgische Vorträge von Hubert von Lassaux aus Sigmaringen, die sich auf Pfingsten beziehen, und Vorträge von Oskar Bauhofer aus Freiburg (Schweiz). Die Tagung ist öffentlich, ist also auch Nichtmitgliedern, Nichtakademikern und Nichtkatholiken zugänglich. Damen und Herren, auch Ehepaare, können im Caritashaus Aufnahme finden. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Mai an die Kanzlei des Katholischen Akademikerverbandes in Köln, Altenbergerstraße 16, zu richten.

Ein seltene Großstadt-Blüte.

Köln, 8. Mai.

Am Kölner Arbeitsgericht fand eine nicht alltägliche Klage zur Verhandlung. Frau X., die vor mehreren Jahren von ihrem Mann gerichtlich geschieden worden war, trat am 1. Juli vorigen Jahres bei ihrem geschiedenen Ehegatten eine Stelle als Dienstmädchen an. Ihr Lohn sollte 20 RM pro Monat bei freier Kost und Wohnung betragen. Obwohl sie auch jetzt noch bei ihrem geschiedenen Mann die Tätigkeit als Dienstmädchen ausübt, klagte sie gegen ihren Arbeitgeber, da dieser ihr noch keinen Lohn gezahlt habe, auf Zahlung von 200 RM für die in zehn Monaten geleistete Arbeit. Das interessante an der Verhandlung war, daß der nichterhöhenen Beklagte durch die Klägerin, Frau X.,

entschuldigt wurde mit dem Bemerkung, ihr Arbeitgeber habe verzeihen müssen und daher den Termin nicht wahrnehmen können. Sie fügte aber gleich hinzu: „Ich beantrage Verfallsmittel“. Das Arbeitsgericht entsprach diesem Antrag und verurteilte den Beklagten, an die Klägerin 200 RM Lohn zu zahlen.

Der Tag des deutschen Soldaten in Kassel.

Kassel, 8. Mai.

In den Tagen vom 7. bis 9. Juli findet in Kassel der fünfte deutsche Reichstagskriegertag statt, zu dem bereits viele Tausende von Anmeldungen aus dem ganzen Reich eingegangen sind, sobald diese Veranstaltung des Reichsbundes im wahren Sinne des Wortes zu einem Tage des deutschen Soldaten werden wird. Am Sonntag, 7. Juli, findet die feierliche Begrüßung und der Empfang des Bundesführers und der Ehrengäste durch den Oberbürgermeister der Stadt Kassel statt, dem sich ein großer Fackelzug vor dem Rathaus anschließt. Am Sonntag, 8. Juli, werden die alten Soldaten auf der Karlsweide aufgestellt. Der Ehrenführer des Reichsbundes, Reichsminister Stabschef Röhm und der Reichsbundesführer Oberst a. D. Reinhard werden dabei Ansprachen halten. Ein Vorbeimarsch schließt sich an. Nach weiteren Festveranstaltungen in der Festungshalle, am Fuldaufer, Karl-Schönfeld und Stadthalle beschließt ein Festabend in der Stadthalle, Ständehaus, Stadtpark usw. den Haupttag.

Die Landesbauernschaft Westfalens tagte in Hamm.

Eröffnung des Feldzuges gegen Rörgler, Kritiker und Schwarzseher. - Landesbauernführer Koff über die Geschichte des deutschen Bauerntums.

Hamm, 8. Mai.

Im Kurhaus des Bades Hamm fand Dienstag eine Tagung der Landesbauernschaft Westfalens statt, die durch die Teilnahme des Landesbauernführers Koff eine hohe Bedeutung gewann. Sämtliche Landwirtschaftsbeamten und Lehrer, Redner, Presse- und Werbeberater des Landesbauernbundes waren zum Besonderen worden. Es galt, den Werbefeldzug zu eröffnen, der sich im Besonderen gegen die Rörgler, Schwarzseher und Kritiker der deutschen Agrarpolitik wenden soll. Der Landesbauernführer Koff sprach über die Geschichte des deutschen Bauerntums. Er sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft. Er sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft. Er sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft.

Zu diesem Zweck wurden verschiedene Vorträge gehalten, die den anwesenden Führern der westfälischen Landwirtschaft Richtlinien und Unterlagen sein sollen im Kampf gegen das Rörgertum. Gleichzeitig verfolgte die Tagung den weiteren Zweck, für eine Werbung zum Zweck des Abjages deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse Richtung zu geben. Besondere Bedeutung gewann die Tagung durch den Vortrag des Landesbauernführers St.-Sturmabführer Albert Koff, M. D. R., über die Geschichte des deutschen Bauerntums. Es sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft. Er sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft. Er sprach weiter über die Aufgaben der Bauernschaft.

Zum Schluß sprach der Schulungsleiter der Landesbauernschaft Westfalen und der alte Kämpfer der Bewegung Jean Blumenthal über die Kritik der Bauernschaft und über das Wohl und Wehe des deutschen Bauerntums in seiner mehr tausendjährigen Geschichte und über seine Aufgabe für die Zukunft.

Turnen - Spiel - Sport.

Um den Amateur-Paraglyphen.

Brüssel, 8. Mai.

Die Sitzung der internationalen Amateur-Sportverbände nahm am Montag in den Räumen des belgischen Olympischen Komitees zu Brüssel ihren Anfang. Der von dem Schweden J. S. Edström geleitete Tagung wohnten auch Dr. Ritter von Hall (München) für die Reichsleitung, Evers (Berlin) für



Hodey, G. Schmidt (München) für den Ständerband und Dr. Eckardt (München) für Kanufahrer bei. Die Tagung galt ausschließlich der Besprechung des von einer Kommission ausgearbeiteten Amateurstatuts, dessen einfache und zweckmäßige Abfassung hauptsächlich auf das Konto des deutschen Delegierten Georg Evers kommt. Besonders der erste Absatz dieses neuen Grundgesetzes gab Anlaß zu verschiedenen Meinungsverschiedenheiten. Es heißt da:

„Amateur ist, wer den Sport einzig aus Liebhaberei und zur Steigerung seiner Lebensfreude betreibt. Wer in der einmaligen oder wiederholten Ausübung eines Sports ein direktes oder indirektes Mittel zu einer, wenn auch noch so geringfügigen Vermehrung seiner Einkünfte oder Befriedigung seines Lebensunterhalts gelegentlich oder regelmäßig gefunden hat, kann in keinem Sport als Amateur angesehen werden.“

Der Ständerband und der Internationale Turnverband glaubten, auf ihre Lehrer nicht verzichten zu können, Radfahrer und Fußballer legten aus anderen Gründen ein Veto ein. So kam man, was eigentlich zu erwarten war, auf keine einheitliche Linie. Aus der ganzen Stimmung heraus konnte man jedoch den Willen aller entnehmen, endlich einmal eine gemeinsame Grundlage zu finden.

Nationale Bahnwettkämpfe in Recklinghausen.

Dr. Pelzer, Hans Siebert und Borchmeyer am Start.

Anlässlich seines 25. jährigen Vereinsjubiläums veranstaltete der Spielverein 09 Recklinghausen am Himmelfahrtstag Nationale Bahnwettkämpfe, die eine ausgezeichnete Befolgung aufwiesen haben. In den Sprinter-Einladungskämpfen traten die bekannten Fahrer von TuS Bochum, Preußen Krefeld, Duisburg 99 und Eintracht Dortmund. Die Mittelstrecken sind von Helfen-Preußen Kassel, Duisburg 99 und Münster 08 besetzt. Siebert, Hoffmeister, Wögelin und Werring sind in den technischen Konkurrenzen sehr stark, so daß diese Wettkämpfe wohl knapp ausfallen sollten. - Das Nennungsergebnis der Läufe:

100 m Einladung: Borchmeyer (TuS Bochum), Borchmeyer (Duisburg 99), Stühr (Gronau), Fendrich (Preußen Krefeld), Hoffmeister (Preußen Krefeld), Heisterhoff (Preußen Krefeld).

Neuer Windkanal des Göttinger Aerodynamischen Instituts.

Dt. Kassel, 8. Mai.

Im Göttinger Aerodynamischen Institut fand am Montag der erste Spatenstich für den Bau eines neuen Windkanals statt, für den die Mittel aus Anordnung des Reichsministers Göring vom Reichsluftfahrtministerium zur Verfügung gestellt worden sind. Ministerialrat Baumert überbrachte die Grüße des Reichsluftfahrtministers und wies auf die Bedeutung des Göttinger Aerodynamischen Instituts für die Entwicklung der Luftfahrt hin. Wenn Deutschland im internationalen Wirtschaftskampf bestehen wolle, so dürfe es seine wissenschaftlichen Institute nicht vernachlässigen. Den ersten Spatenstich tat dann Staatsminister a. D. Schmidt-Ditt.

Selbstmord eines ministeriellen Universitätsprofessors.

Dt. Oberlahnstein, 8. Mai.

Montagabend verübte im Walde bei Krücht unweit der Gruft des Freiherrn von Stein ein Professor der Universitätsklinik Münster Selbstmord. Der 64 Jahre alte Professor war von Bad Ems mit einem Kraftwagen nach Krücht gekommen. Den Wagenführer hat er angewiesen zu warten, da er die Gruft Steins besuchen wolle. Als der Professor jedoch bis zum Abend nicht zurückgekehrt war, machte sich der Chauffeur mit einigen Einwohnern auf die Suche. Bald darauf fand man im Walde die Leiche. Der Professor hatte Selbstmord durch Erhängen verübt.

Blum-Mena schlägt Hühner-Chemnitz nach Punkten. Berger-Dortmund schlägt Lampert-Chemnitz nach Punkten. Kohlschlag-Münster kämpfte gegen Sombhaus. Dresden unentschieden.

Walter Neufel auf der Heimreise.

Der deutsche Schwergewichtsbauer Walter Neufel tritt am Mittwoch mit dem amerikanischen Dampfer „York Washington“ die Überfahrt nach England an. Er beabsichtigt den Sieger aus dem Revanchekampf Len Harvey-Jad Petersen, der am 4. Juni steigt, herauszufinden. Der Kampf ist für den 4. Juli geplant. Dann wird Neufel wieder nach New York zurückkehren, um einen Kampf gegen Max Baer und Primo Carnera zu erhalten. Für den Kampf gegen Tommy Douglas an erhielt Neufel nur 4700 Dollar ausgezahlt.

Hindenburg-Preis für den Flieger Peter Kiedel.

Berlin, 8. Mai.

Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges ist für das Jahr 1933 auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichtes dem Dipl.-Ingenieur Peter Kiedel, Darmstadt in Anerkennung seiner sportlich und wissenschaftlich gleich hoch zu bewertenden Leistungen zugesprochen worden. Peter Kiedel hat sich auch in diesem Jahre insbesondere durch hervorragende Flüge auf der Südamerikareise des deutschen Luftsportverbandes ausgezeichnet. Der glückliche Gewinner ist am Dienstag aus Südamerika nach der Heimat zurückgekehrt und wurde im Auftrage des Reichsluftfahrtministers Göring beim Verlassen des Dampfers in Cuzco von der hohen ihm zuteil gewordenen Anerkennung benachrichtigt.

Frankreichs Davispokal-Mannschaft.

Paris, 8. Mai.

Mit Spannung erwartet die deutsche Tennisgemeinde den Ausgang des vom 18. bis 20. Mai auf den Plätzen des Pariser Roland-Garros-Stadions stattfindenden Davis-Pokal-Kampfes zwischen Frankreich und Frankreich. Es ist doch der Gewinner dieser Begegnung unser Gegner in der zweiten Runde. Die technische Kommission des französischen Verbandes gibt jetzt ihre Mannschaftsaufstellung bekannt. Es spielen Boussus und A. Merlin in den Einzelspielen, Borotra, Brugnon im Doppel, Mannschaftsführer ist wiederum René Lacoste. In der französischen Presse findet die Mannschaft keineswegs ungeteilten Beifall, man bezeichnet die Aufstellung von Merlin im Einzel als ein gewagtes Experiment, nachdem der Cochet-Schüler in Bournemouth von der neuen englischen Hoffnung E. Gore geschlagen wurde. Für Dörfel treten voraussichtlich Arrens, Mateja und Metaga an.

Gewinnt Frankreich, wird das Treffen Frankreich - Deutschland vom 8.-10. Juni in Paris sein, hingegen müssen die Dörfelreicher im Fall eines Sieges zur zweiten Runde nach Berlin kommen.

Deutschland wieder in der Fifa.

Seit 1914 gehörte der Deutsche Fußball-Verband dem Internationalen Fußball-Verband (Fifa) nicht mehr an. Auch England und Amerika sind nicht Mitglied dieser Vereinigung, die daher durch das Fehlen dieser drei starken Nationen nur eine Rumpfvorgangslands war von der Erledigung gewisser Fragen abhängig, bei denen besonders die Angelegenheiten der deutschen Fußballvereine des Auslandes eine maßgebende Rolle spielten. Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr eine endgültige Lösung erfolgt. Zwischen dem Führer des DFB, Regierungspräsident Pauli, dem Präsidenten der Fifa, Rionori (Bern) und dessen Generalsekretär Mühlegg (Montreux), hat in Frankfurt am Main eine Verhandlung über Deutschlands Wiedereintritt in die Fifa stattgefunden. Der DFB hat nach Einigung über alle schwebenden Fragen seine Wiederaufnahme beantragt.

Die 13. Partie im Schachwettkampf remis beendet.

München, 7. Mai.

Wie nicht anders zu erwarten war, endete die Sonntag abgebrochene 13. Wettkampfpartie nach insgesamt neunfünftägiger Spieldauer remis. Der deutsche Meister verfuhr zwar seinen Vorteil zur Geltung zu bringen und unternahm einige interessante Gewinnmanöver, die aber von dem aufmerksamen spielenden Weltmeister pariert wurden. Dr. Aljechin kam zu einem ewigen Schach, so daß der Kampf mit friedlichem remis endete. Der 14. Partie am Dienstag werden Kultusminister Schemm und Reichsjustizminister Frant beizuwohnen.

Sport in Kürze...

Die Hamburger Halbschwergewichtshoffnung Fred Böck ist für acht Wochen kampfunfähig. Der Norddeutsche zog sich an der rechten Hand eine schwere Knochenkontusion zu, die ihn zu einer längeren Kampfpause zwingen wird.

Der in München lebende bekannte Rennfahrer Charles Jellen ist beim Training auf der Ingolstädter Landstraße mit seinem Alfa-Romeo-Wagen in einer Kurve verunglückt und auf dem Transport ins Schwabinger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Derby County spielt auf.

Erstes Spiel gegen die DFB-Elf in Frankfurt.

Frankfurt, 8. Mai.

Der Deutsche Fußball-Bund hat als Trainingspartner die englische Profimannschaft von Derby County verpflichtet, um sich für die Spiele um die Weltmeisterschaft in Italien vorzubereiten. Derby County spielte in der englischen Liga eine hervorragende Rolle und belegte, nachdem es vorübergehend die Führung hatte und Meisterschaftsfavorit war, am Schluß der Saison hinter Arsenal, Huddersfield Town und Tottenham Hotspurs einen beachtenswerten vierten Platz.

Nach Everton wird in diesem Jahre Derby County in mehreren Spielen hervorragenden Fußball demonstrieren und die deutsche Mannschaft in ein scharfes Training nehmen.

Der Spelausgang des DFB wird den Engländern in Frankfurt folgende Mannschaft entgegenstellen:

Frankfurt, 8. Mai.	
Der Deutsche Fußball-Bund hat als Trainingspartner die englische Profimannschaft von Derby County verpflichtet, um sich für die Spiele um die Weltmeisterschaft in Italien vorzubereiten. Derby County spielte in der englischen Liga eine hervorragende Rolle und belegte, nachdem es vorübergehend die Führung hatte und Meisterschaftsfavorit war, am Schluß der Saison hinter Arsenal, Huddersfield Town und Tottenham Hotspurs einen beachtenswerten vierten Platz.	
Nach Everton wird in diesem Jahre Derby County in mehreren Spielen hervorragenden Fußball demonstrieren und die deutsche Mannschaft in ein scharfes Training nehmen.	
Der Spelausgang des DFB wird den Engländern in Frankfurt folgende Mannschaft entgegenstellen:	

Frankfurt, 8. Mai.	
Der Deutsche Fußball-Bund hat als Trainingspartner die englische Profimannschaft von Derby County verpflichtet, um sich für die Spiele um die Weltmeisterschaft in Italien vorzubereiten. Derby County spielte in der englischen Liga eine hervorragende Rolle und belegte, nachdem es vorübergehend die Führung hatte und Meisterschaftsfavorit war, am Schluß der Saison hinter Arsenal, Huddersfield Town und Tottenham Hotspurs einen beachtenswerten vierten Platz.	
Nach Everton wird in diesem Jahre Derby County in mehreren Spielen hervorragenden Fußball demonstrieren und die deutsche Mannschaft in ein scharfes Training nehmen.	
Der Spelausgang des DFB wird den Engländern in Frankfurt folgende Mannschaft entgegenstellen:	

Aus Zeit und Leben.

Zwischen Himmel und Erde.

Gedanken zum Himmelfahrtstag.

Mag einer noch so zäh und verbissen an der Erde und der Schaffung irdischer Werte arbeiten, seine Gedanken und Hoffnungen gehen doch immer wieder auf Fahrt nach unirdischen, unsichtbaren Zielen, nach fernen jenseitigen Gipfeln. Niemand hat uns von dieser geheimnisvollen Welt Umfassenderes und Zuverlässigeres, Auftrüttelnderes und Beruhigenderes erzählt als der, den der Vater in der Hölle der Zeit sandte.

In Christus wurde uns die jenseitige Wirklichkeit in ungeahnter Nähe spürbar und erschaubar. Als er wieder zurückkehrte in die Unsichtbarkeit, aus der er kam, ließ er uns seine Reichthümer, sein Wissen, seine Kräfte zurück. Ja, verhüllt von der Wolke, hinter der er den Augen seiner ersten Jünger entschwand, lebt er immer bei uns.

Er ist uns gegenwärtig geblieben im Glauben. Denn dieser ist die Botschaft Christi und über Christus. Er ist uns gegenwärtig geblieben in den Sakramenten. Denn sie sind die sichtbaren Erscheinungen und Bezeugungen seiner gnadenvollen Nähe. Er ist uns gegenwärtig geblieben in jedem heiligen Wollen. Denn es ist von ihm gewirkt, nach ihm gerichtet und nachformung seines Willens.

So ist die Erde am Himmelfahrtstag nicht vom Himmel getrennt worden, als Christus, die universellste und klarste Erscheinung des Himmels, in den Himmel aufstieg. Himmel und Erde blieben für immer miteinander verbunden, inniger als zwei Ufer eines Stromes durch eine Brücke miteinander verbunden sind, so wie das Geistes mit dem Geiste verbunden ist, wie die Blätter und Blüten und Äste, die Wurzel und Krone eines Baumes miteinander verbunden sind. Die Verbundenheit mit dem Himmel, die uns durch Christus, seine irdische und himmlische Wirklichkeit, gewährleistet ist, wird durch die Sünde getrübt, aber nicht getrennt. Diese beiden Tatsachen, die Verbundenheit der Welt mit dem Himmel und ihre Gebundenheit an die Sünde bestimmen die Haltung des Christen zu allen irdischen Dingen. Sie ist Ja und Nein, „Freude und Trauer“ zugleich.

Die Botschaft Christi macht es uns gewiß, daß die Welt gegründet ist auf den Vaterwillen Gottes. Liebe ist der schöpferische Urgrund aller Dinge. In allen Zonen ihres Seins ist sie ein Liebeswort Gottes, mag es leise oder laut an unser Ohr klingen. Sie ist ein Offenbarwerden, ein Lautwerden der Liebe des Vaters. Das kleinste Ding und der geringste Wert bekommt dadurch Gewicht und Rang. Dürfen wir etwas gering schätzen, was von Gottes Liebe gerufen, von seiner Sorge umtreut ist.

Was Gott nicht zu geringfügig war, es zu achten, dürfen wir nicht mit der folgen Geistes überlegen. Der Glaube an den Schöpfer ist der Vater der Ehrfurcht vor den Menschen und Dingen, die mit menschlicher Würde und Ehre ungetrenntlich verflochten sind. Er zwingt uns alles, was uns begegnet, ernst zu nehmen. Ist das nicht eine Hauptfunde fast aller Menschen, daß wir Menschen und Dinge zu wenig ernst nehmen? Ernst muß genommen werden jeder Mensch, der uns begegnet. Wer ein Gespür hat für himmlische Dinge, erlebt und sieht in ihm eine Begegnung mit Gott, im Armen zumal. Da ruft uns Gott an aus den engen Mauern unseres Ich herauszutreten in das weite und schöne Feld des Du.

Der Weg zu Gott geht ja über das Du, nicht in unmittelbarem Sprung auf den göttlichen Gipfel. Und umgekehrt ist das Du nicht nur eine Station, durch die man unvermeidlich hindurch muß, die man aber ebenso gern umgehen möchte. Vielmehr ist es eine von Gottes Liebe getroffene Wirklichkeit, die unserer Liebe wahrhaftig würdig ist. Ernst nimmt der Gottesgläubige die Arbeit. Da öffnet sich ihm neuerdings der Blick in den Himmel. Gott, der Fertige, hat die Welt nicht fertig gemacht, sondern überließ uns die Freude und die Pflicht, die Last und das Glück, sie zu bearbeiten und schöner, reicher, herrlicher zu gestalten. So wird unsere Arbeit eine Teilnahme an der sich verdichtenden und fruchtbarsten Schöpferleistung Gottes. Nicht bleibt sie bloß ein hartes Mühen, auferlegt von einem strengen Gebot. Die Welt, die von Gott gerufen, ist es wert, daß wir an ihr arbeiten, bauen, hämmern, pflügen und säen. Wenn der Gottesgläubige auch seine Sehnsüchte immer hinübersendet in die jenseitige Welt, so darf er doch nicht in schnellem Kurzschluß meinen, es lohne sich nicht, die Erde schön und reich und herrlich zu gestalten. Was Gott tut, muß sich doch der Mühe lohnen. Auch wenn wir unsere Felle hier nicht für die Ewigkeit, sondern nur für kurze Frist bauen, so soll doch diese kurze Zeit die Offenbarung, die die Welt von ihrem Schöpfer gibt, reicher und farschender werden lassen.

Um bei dem Fertigmachen der Welt mittun zu können, braucht niemand nach großen unerhörten Aufgaben zu suchen, die an fernen Horizonten geschrieben stehen. Die Fortführung seines Schöpfungswerkes vertraut Gott dem einen an, indem er ihm den Spaten zum Graben in die Hand drückt, dem anderen, indem er ihn hinter den Pflug hergehen heißt, einem anderen, indem er, ihn für den Schreibtisch des Gelehrten oder das Werk des Dichters bestimmt, eine andere, indem er sie zur Mutter vieler Kinder macht, eine andere, indem er ihr den Herd der Küche zu ihrem Feld anweist. Da in dem kleinen Raum, in dem jeder jede Stunde steht, hört er die Stimme vom Himmel her, die ihn zu seinem Werke sendet. Das sind ganz nützliche, illusionslose Situationen.

Nicht wenige freilich bezaubert ihr irdisches Werk so, daß sie vergessen, daß sie hierzu den Auftrag von dem überragenden göttlichen Du haben. Wie mancher Gottesgläubige die irdische Wirklichkeit streift, so streifen sie die jenseitige, einer noch ärgeren und verhängnisvolleren Einseitigkeit verfallend. Der Gläubige hat ein zu gesundes Herz, als daß er sich heillos in die Welt verlieben könnte. Seine Liebe zur Welt macht ihn nicht blind für ihre Sünde und ihr Elend. Die Welt ist ihm nicht der Himmel. So sehr er alle Werte bejaht, so läßt er sich doch durch nichts hindern, Sünde Sünde zu nennen. Daß der Christ dabei keine Rücksicht kennt und das Böse Böse nennt, wo immer es sich findet, auch wenn eine Welt gegen ihn steht. Das hat die Geschichte unzählige Male

gezeigt, und sie wird es noch oft beweisen. Er ist kein Träumer, der die Sünde hinwegdisputiert oder bagatellisiert, kein Humanitätsfanatiker, der über die Sünde mit sich reden läßt, kein Vogel Strauß, der vor dem Leid die Augen zumacht. Aber wie ihn seine Liebe nicht blind macht für Sünde und Elend, so macht ihn sein Wissen um das Leid nicht weltflüchtig und pessimistisch. Ist nicht jede Not ein Anruf Gottes an uns, sie zu wenden? Je größer sie ist, um so vernehmbarer redet der schweigende Gott zu uns. Dem Christen steht es nicht an, über die Böden zu rüsten und zu scheitern. Das wäre gegen Geist und Art Christi, der gekommen ist, um zu suchen, was verloren war, der nicht zu Gerechten, sondern zu Sündern gesandt war.

So sehr Böses und Gutes durch unüberschreitbare Grenzen voneinander geschieden sind, so können wir doch nicht sagen, wie die Grenze verläuft, welche Gute und Böse voneinander scheidet. Gott allein kennt sie. Nicht Richter, sondern Heilbringer soll der Gute den Bösen sein. Darum zieht sich der Christ nicht von der Welt zurück in sein Christentum wie in eine feste Burg, von wo aus er erbittert und kritisch auf die bösen Wege der Welt schaut und schadenstrotzt, bis sie in der Katastrophe, die alles Böse trifft, zugrunde geht. Der Glaube darf nicht „eine Enklave“ (J. Fr. Coudenhove) werden mitten in der ungläubigen Welt. Der Christ bleibt auch in der bösen Welt und liebt sie, nicht um sich an sie zu verlieren, sondern um sie mit Christi Segensträften zu erfüllen. Mag er dabei von tausend Mißerfolgen betroffen werden, er verzweifelt nicht. Denn Gott, der uns die Sendung gab, der Erlösung Christi zur Auswirkung zu verhelfen,

Christi Himmelfahrt.

Nach Deinem Willen wurde ich nicht
Herrschend und mächtig,
Nicht eines Leuchters strahlendes Licht,
Glühend und prächtig;
An Deines Weinbergs reifendem Hang
Nur eine Traube,
Nur einer Grille zirpender Sang.
Aber ich glaube.

Du erteilst mir aus Deinem Land
Kein großes Leben,
Und es wird leicht wie Meeresland
Mein Tun verwehen.
Daß nicht des Stolz's Uebermut
Die Demut raube,
Hältst Du mich fest in Deiner Hut.
Doch, Herr, ich glaube.

Seit mich Dein Wort ins Leben rief,
Dir nachzuschreiten,
Ist mir Dein heiliges Buch ein Brief
Der Seligkeit;
Sehe ich Dich als Kind, als Brot,
Als weiße Taube,
Dich den Gebieter auf Leben und Tod.
Herr! Herr! Ich glaube!

Else Budnowski.

Zwei Wochen Steppe.

Von
Paul A. Schmidt.

Kairo, Ende April.

Auch der innerafrikanischen Landschaft geht es nicht anders, wie den großen Sandwüsten im Norden. Sie ist erst erschlossen worden durch das Automobil. Darüber wird mancher traurig sein, der vor Jahrzehnten diese Gebiete mit Trägersolonnen durchzog — darüber werden andere froh sein, die auch heute die Mittel zu einer solchen Fahrt nicht aufbringen könnten. Die einen meinen, nun sei es auch im Herzen des dunklen Erdteils mit dem Reiz der Entdeckung vorbei... Die anderen werden das insofern finden, da man auch heute noch oft Tage lang keinem Auto und keinem Lastwagen begegnet. Das ist sehr angenehm, wenn man ungestört das Wohl eines Steppenlagers genießen will, aber sehr unangenehm, wenn man in irgend einem Dreckloch feststeht und gern die Hilfe eines anderen Autos in Anspruch nähme. Vor Massenbegegnungen mit Europäern ist man auch hier geschützt, denn ehe man sich hier tummeln darf, muß man eine Kautions bezahlen, die nur in seltenen Fällen erlassen wird. (In der französischen Kolonie Afrique Occidentale beträgt sie 4200 Franken pro Person. Außerdem sind bestimmte Vorschriften für Automobile erlassen, denen man sich unterwerfen muß. Bestimmte Routen dürfen nur jeweils von zwei zusammenfahrenden Automobilen bereist werden.)

Auf den großen, farbigen Karten, die mir ein guter Freund in Paris besorgte, und auf denen alles eingetragen sein soll, findet man viele Wege markiert in dem Land zwischen Niger und Tschadsee. Doppellinien, das sind die Landstraßen, einfache, das sind die Rueten carrossables, die befahrbaren Wege. Und als getrickelte Linien, das sind die Pisten. Und nun kommt man mit den herrlichen, farbigen Karten an, und findet, daß in der Wirklichkeit vieles anders ist. Am ehesten noch stimmen die Doppellinien in der Nähe der Städte. Aber dann ist es aus. Man orientiert sich nach eventuellen Telegraphenlinien und sucht sich im übrigen seinen Weg selbst. Denn diese Wege haben eine eigene Naturgeschichte. Erst waren sie freie Savannen. Dann fuhr ein Auto darüber, ein zweites folgte in dessen Spur, ein drittes, ein viertes... So wurde ein Weg, wo früher völlig unberührtes Land war. Die Räder des Autos erregten die Walze des Straßensaus... Aber dann kam die Regenzeit. Die Räder pflanzten den Regen in die Erde, blieben wohl auch manchmal im Schlamm stecken, der einmal hart war. Wurden herausgehoben, hinterließen Löcher und tiefe Spuren

häft den Weltgang in der Hand. Daher kann jeder ohne Anst, ohne lähmende Angst, wenn auch mit besorgtem Herzen, an der Formung der Welt nach Christi arbeiten. Mancher mag keinen rechten Weg hierzu sehen, weil der Raum seines Körpers und Geistes so eng ist, daß er sich kaum bewegen kann. Was jeder kann, ist der Versuch, durch sein eigenes Leben eine ständige Offenbarung des Geistes Christi zu sein. Das Gute bekäme wahrhaft mächtige Antriebe, wenn jeder Christ jedem Menschen mit dem unerschütterlichen Willen begegnete, ihn ohne Predigergeiste durch sein bloßes Dasein zu überzeugen von dem sittlichen Rang, der geistigen Ruhe und Sicherheit eines wahren Christen. Man darf auch nicht vergessen, daß manche Werte des Himmels der Menschheit nicht durch Arbeit, sondern durch Leid gewonnen werden. Bisweilen wählt Gott hierfür gerade solche Männer und Frauen, die im Reiche der Religiosität und Sittlichkeit auf besonders hoher Stufe stehen. Auf jeden Fall darf niemand übersehen, daß überall, wo nicht das Gute an den Menschen formt, es das Böse tut, daß, wo Gott nicht wirkt, der Teufel wirkt. Wenn ein Gottesgläubiger vor der bösen Welt flieht, dann springt ein Dämon in seine Lücke und macht sie noch schlechter. Wer ein feines Ohr hat für die Bewegung des menschlichen Herzens, der wird überall hören.

Mit seinem unbedingten Willen zum Guten, zu Gott bleibt der Gläubige in der Menschheit ein ständiges Moment der Anruhe zu Gott hin, er revolutioniert die Geister immer wieder gegen das Böse und für das Gute, wenn er auch nie dem holden Wahn verfällt, daß die Welt je ohne Sünde sein wird. Immer wird sich die Menschheit auf mühsamer, kurvenreicher Pilgerfahrt nach dem Himmel befinden, hinter dem Erklären einherstreichend, der am Himmelfahrtstag sich vor unseren Blicken verhüllte, aber doch immer gegenwärtig bleibt, in dem uns daher der Himmel unsichtbar nahe ist, so daß wir uns zureufen können: Lasset uns hoffen!

Dr. A. Sch.

WERDE MITGLIED DES REICHS- LUFTSCHUTZBUNDES

durch die Savanne; erlebensreich und doch viel zu kurz. Aber doch lange genug, um unvergeßliche Bilder mit hinüber zu nehmen ins Land des Erinnerns. Bilder wie dieses: In der Frühsonne äßen Gazellen und Antilopen... Tausend Vogelarten in buntesten Farben schwirren über der Steppe, auf die der beginnende Regen einen zauberhaften Teppich legte. Ganz in der Ferne stehen Giraffen, wie Denkmäler freien Lebens. Und man sitzt vor dem Zelt in der Frühe der Frühe, und das Herz ist überrollt vor dem Zauber des Schauens.

Kein Wunsch bleibt in der Seele zurück. Savanne — das ist reine Erfüllung.

Die Kraft.

Von

G. Harro Schneff-Scheefer.

Der Einöbauer hat einen Buben. Wastel heißt er, vier Jahre alt. Er ist aus der Art geschlagen. Die Küche interessieren ihn nicht, auch nicht die Schweine und das andere Getier. Höchstens, daß er aufhorcht, wenn die Großen einen zünftigen Sackler loslassen, oder wenn das kleine Knecht die Kuhdirt beim Essen vor Uebermut zwackt. Dann lacht der kleine Wastel auch. Sonst hat er für die Landwirtschaft nicht viel übrig.

Aber wenn der Vater in der Dämmerstunde in das Maschinenhaus geht, um die Wasserpumpe anzulaufen zu lassen, die den Dynamo treibt, der seinerseits den Hof mit Licht versorgt, dann trippelt der kleine Bub hinterdrein. Er steigt bedächtig wie sein Vater, die fünf Stufen hinunter; kräftigt sich auch am Kopf, sobald es sein Vater tut, wenn in der Maschine ein fremdes Geräusch ist. Oder setzt seinen großen Fuß genau so schief und verwegend auf das linke Ohr wie der Alte.

Der Bub wendet keinen Blick von dem geheimnisvollen Dingen, die er hier sieht. Folgt jedem Handgriff seines Vaters mit der größten Aufmerksamkeit. Er merkt sich, wie da ein Hebel umgelegt wird, der ein Summen auslöst. Dann schaut er auf das Schaltbrett, als könne er ablesen, daß einhundertzehn Volt genügen.

„Dös hätt mer wieder“, sagt der Vater jeden Tag. Und sein kleiner Bub folgt ihm jedesmal nach, wenn sie das Haus verlassen.

Der Einöbauer steht schlecht. Sie wollen ihm in den nächsten Wochen den Hof verzeigern. Weil er schon ein Jahr keine Zinsen bezahlt. Ist auch einer von denen gewesen, die sich nach der Geldentwertung nicht mehr zu rechtfinden und Schulden machten. Wie soll er aber heute Zinsen bezahlen, aus einem Boden, auf dem kein Getreide wächst, der kaum Kartoffeln trägt?

Zwölf Kinder. Aber nur auf je zwei trifft eine Kuh im Stall. Zwölf hungrige Mäuler wollen jeden Tag satt werden. Es gibt nur Milch und Kartoffeln zu jeder Mahlzeit. Man wird auch davon satt.

Es ist auch kein Wunder, daß der Vater mit seinen fünfzig Jahren schon krumm geht wie ein alter Mann. Und verzagt ist. Der Einöbauer hat nämlich den Glauben verloren. Das ist es. Er glaubt nicht einmal an sich selbst. Wie soll da einer noch aus der Wirnis herausfinden? Wenn hinter jeder Nacht die unheimliche Angst steht, daß seine zwölf Kinder die Heimat verlieren werden. Die Heimat, die zweihundert Jahre schon Zukunft der Familie ist. Und diese nächtliche Angst bringt ihn schier um den Verstand.

Aber die Lichtanlage kann nichts dafür. Wenn sie auch mit die Schuld hat, daß er so tief hineingeriet. Aber wenigstens Licht sollen seine Kinder in der Dunkelheit der langen Winternächte haben. Wenn er ihnen auch kein Brot geben kann.

Der Einöbauer geht zum Maschinenhaus. Sein vierjähriger Bub hinterdrein. Ein Hebel wird gerückt. Ein Schalter gedrückt. Dann hebt ein Summen an. Der Wastel steht wie immer aufmerksam dabei und horcht verzückt auf das Brummen, das aus der Maschine kommt.

Der Vater macht einen Seufzer. Der Bub auch. Aber das Kind seufzt wohl aus einem anderen Grund als der Vater. Er sagt:

„Gelt Vater, aus dem Kasten kommt die Kraft.“

„Ja Wastel, da kommt die Elektrizität heraus.“

„Na Vater. Die Kraft mein' i.“

„Welche Kraft denn?“

„Die Kraft halt, die alles machen kann.“

„Ja Bub. Die Kraft — die alles — machen kann.“

„Dann kannst du auch alles machen, Vater. Wenn du die Kraft nimmst?“

„Dann wohl Bub.“

Am nächsten Tage fuhr der Vater in die Stadt. Ging zur Bank, die die Zwangsversteigerung betrieb. Und kam mit einem hoffnungslosen Lächeln heim. Der Bankdirektor in seinem weichen Sessel hatte einen guten Tag gehabt, und vielleicht auch ein menschliches Einsehen mit Not des Bauern. Vielleicht wußte er jetzt auch wieder, daß wir die Bauern brauchen. Als letzte und beste Kraft in unserem Vaterland.

Auf rätselhafter Weise hatte in der Seele des kleinen Bauernbuben ein Wort Wurzel geschlagen, das wir Erwachsene abgegriffen haben und über dessen Sinn wir nicht mehr nachdenken. Dieses Wort aber ließ den Buben nicht mehr los.

Der kleine Bauernbub, der noch nie in seinem kurzen Leben aus dem Hofe seines Vaters hinausgekommen war, hatte die richtige Erkenntnis. Vielleicht gab sie ihm ein guter Engel ein in jener Stunde am Ende des Tages. Dieß ihn zum Retter seines Vaters, seiner Mutter und seiner Geschwister werden.

Anzeigen-Verwaltung der
Zeno, Münster i. Westf.

Aus Münster und dem Münsterland.

Aufruf!

„Brüder in Not.“

Die kirchlichen und wohlfahrtspflegerischen Verbände Deutschlands, die sich vor Jahren zum Hilfswerk „Brüder in Not“ zusammengeschlossen haben, sind in dieser Bewegung über das schwere Geschick deutscher Brüder und Schwestern in der Sowjet-Union bereits im Vorjahre vor das deutsche Volk getreten und haben zur Hilfe gegen die bittere Not dieser Volksgenossen aufgerufen. Das deutsche Volk hat diesen Ruf gehört.

Deutsche Bauern, seit mehr als hundert Jahren mit der Scholle ihrer neuen Heimat in der Ukraine, im Wolhynien, in Sibirien und Turkestan verwurzelt, sind unter Wahrung der Treue zu dem Staat, dessen Glieder sie geworden waren, trotzdem in Sprache, Glauben und Denken gute Söhne ihres Volkes geblieben. Diese Treue zu Staat und Volkstum wurde seit Beginn des Weltkrieges ihr Schicksal. Bereits in den Jahren 1920-21, als eine furchtbare Hungersnot die Sowjet-Union heimsuchte, brachte die deutsche Heimat diesen Bauern Hilfe. Im Jahre 1933, als wiederum bitterste Not diese deutschen Menschen traf und Tausende an Hunger und Entbehrung starben, erwachte von neuem das Bewußtsein der engen Verbundenheit zwischen den deutschstämmigen und ihren Freunden und Volksgenossen in allen Teilen der Welt. Tausenden und Aber-Tausenden von Deutschen konnte Gesundheit und Leben gerettet und der Glauben an die Bande der Volkstreue gestärkt werden.

Heute ruft wieder das Hilfswerk „Brüder in Not“ alle Männer und Frauen und Kinder unseres Vaterlands auf, ein Opfer der Treue und Verbundenheit durch Volkstum und Glauben, ein Opfer der Dankbarkeit zugleich für die Rettung aus eigener schwerer Volksnot zu leisten und damit Tausenden hungernder Volksgenossen Hilfe zu bringen. Durch Ueberreichtum mit der Torgin-Einrichtung und durch besondere Maßnahmen ist unbedingt Gewähr dafür gegeben, daß die Sendungen zuverlässig und schnell in die Hände der richtigen Empfänger gelangen. Das Hilfswerk „Brüder in Not“ bittet um Geldspenden für die Tausende von Anhängern Notleidender. Aus allen Teilen der Welt gehen dem Reichsausschuß „Brüder in Not“ Hilfeleistungen von Freunden und Verwandten dieser Notleidenden mit der dringenden Bitte um Hilfe zu. Das Hilfswerk ist auch bereit, die Vermittlung von Ueberweisungen zu übernehmen. Nur Geldanweisungen kommen in Betracht; Warensendungen können nicht geschickt werden. Alle Spenden werden erbeten auf das Volkshilfskonto Berlin Nr. 85 000 „Brüder in Not“, Berlin W. 35, Corneliussstraße 4b.

Anordnung der Gauhilfsstelle.

Jede Veranstaltung eines sogenannten Wandertinos ist sofort zu unterbinden, wenn der Inhaber des Wandertinos nicht die Mitgliedschaft bei der Reichsvereinigung deutscher Hilfswirksteller e. V. besitzt, bei dem zuständigen Landesverband dieser Reichsvereinigung nachweisen kann.

Es ist diesen Wandertinosführern aber nicht gestattet, ihre Veranstaltungen in Verbindung mit den Ortsgruppen oder Untergruppen der NSDAP durchzuführen und es ist ihnen weiterhin verboten, unsere parteiamtlichen Filme zur Vorführung zu bringen.

Nur von der Gauhilfsstelle des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP, besonders zugelassene Wandertinos führen in diesem Gau Veranstaltungen durch.

ges. Richtigkeits, Gauhilfsstellenleiter.

Gautagung des NS-Kreisverbandes in Detmold.

Am 26. und 27. Mai 1934 findet in Detmold die Gautagung für Westfalen-Nord und Lippe des NS-Kreisverbandes statt, verbunden mit dem 1. Westfälisch-Lippischen Kreistag.

Den Auftakt der Tagung bildet am Samstag, den 26. Mai 1934, um 16 Uhr, eine Festvorstellung im Landestheater. Festabzeichen berechnen zum freien Eintritt. Um 20 Uhr findet im Gesellschaftshaus eine Mitgliederversammlung des NS-Kreisverbandes statt, zu der nur Mitglieder, die im Besitz des roten Parteiausweises oder des Mitgliedsbuches sind, Zutritt haben.

Am Sonntag, den 27. Mai 1934, findet die große Gautagung im „Neuen Kurs“ statt, die für sämtliche Mitglieder der Standesorganisation offen ist. Am selben Tage wird eine Befähigungsfahrt zu den allgermanischen Heiligtümern an den Externsteinen unternommen.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung sind schriftlich zu richten an: Joseph Bren, Münster i. W., Königsstraße 20 (Allgemeine Ortsverwaltung). Aus der Anmeldung muß hervorgehen: Mit wieweil Angehörigen der Teilnehmer an der Festvorstellung im Landestheater und an der Befähigungsfahrt zu den Externsteinen teilnimmt, weiter wieweil Quartiere gewünscht werden. Einbettzimmer mit oder ohne Frühstück zu 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

GAU-Sportschule im Jäger Schloss.

Einweihungsfeier nach Schloss-Umbau.

md. Jäger, 8. Mai.

Das alte Jäger Schloss ist nach volkommenem Umbau und Einrichtung als GAU-Sportschule seiner neuen Bestimmung mit einem feierlichen Einweihungsakt übergeben worden. Rund 300 junge SA-Männer sollen hier jeweils in Kursen ausgebildet werden, und da sie in dieser Zeit ihre Lebensbedürfnisse am Platze selbst zu decken haben, so hat diese neue Institution für den Ort neben dem hohen ideellen auch beachtenswerten wirtschaftlichen Wert.

Bei der Einweihungsfeier hielt Landrat Weitzkamp eine Ansprache, in der er u. a. sagte, es sei schwierig gewesen, das Schloss seinen Zwecken nutzbar zu machen, doch sei die Annahme berechtigt, daß das Werk auf allseitiger Zustimmung gelungen sei und die SA-Schüler sich in Jäger genießen würden. Für die ganze Gegend habe die Schule ihren ganz besonderen Wert. Die Bevölkerung habe erst verhältnismäßig spät den Bedarf des Nationalsozialismus vernommen, aber nachdem dies geschehen, habe sie sich der geistigen Erneuerung freudig erschlossen, und hoffentlich werde nun die ganze Einwohnerschaft in vollem Ausmaß erkennen, um was es gehe. SA-Leitung, Schulleiter und Vertreter des Staates möchten eintätig zusammenarbeiten, um gemeinsam das Werk zu schaffen und die ihnen erwachsenen Aufgaben zu erfüllen.

In ähnlichem Sinne sprach Bürgermeister Rintake, der der Zukunft Ausdruck gab, daß unter allen Beteiligten allzeit ein gutes Einvernehmen obwalten möge, was sich am besten erreichen lasse, wenn jeder sich

das Wort zur Richtschnur nehme: „Denke daran, was dein Führer dazu sagt.“ Vom Beauftragten des Chefs des Ausbildungswesens, dem Sturmbaunführer Westert, wurde die neue SA-Schule deren Leiter, Bülle, übergeben und dieser übernahm sie, indem er die jungen SA-Männer aufrief, stets ihrer Aufgabe bewußt zu bleiben, den Geist des Dritten Reiches stielbewußt zu vertreten.

Verhandlungen über die Inangabelegung der Bedumer Zementindustrie.

Abien, 7. Mai.

Oberregierungsrat Gaertner, Landrat des Kreises Bedum, steht zur Zeit mit zuständigen Berliner Stellen in Verhandlungen und erwägt die Möglichkeiten, die Zementwerke im Kreise Bedum wieder in Gang zu bringen. Es ist zu hoffen, daß seine Bemühungen erfolgreich sind, damit die große, schon seit Jahren anhaltende Arbeitslosigkeit im Zementleben des Kreises Bedum behoben wird und viele Arbeiterfamilien Brot und Existenz bekommen. Zugleich damit würde das ganze Geschäftsleben in den Zementstädten Nebedum und Ennigerloh eine steigende Belebung erfahren.

28. Bodschau und Versteigerung in Naderborn.

Die am 3. und 4. Mai in Naderborn abgehaltene 28. Bodschau und Versteigerung des „Verbandsvereins für das deutsche Schwarzschaf Viehzucht in der Provinz Westfalen e. V.“ — Sitz Naderborn — ließ in ihrem Verlauf klar erkennen, daß die nationalsozialistischen Maßnahmen zum Wiederaufbau der deutschen Schafzucht mit wirtschaftlichen Schalen seitens unserer Reichsregierung und des Reichslandwirtschaftsministeriums anerkannt und in großem Umfange durch die Bauernschaft unterstützt werden. Nicht zum wenigsten ist das steigende Interesse für die Schafzucht auf die erfolgreiche Regelung des deutschen Wolllandes und die hierdurch erreichten günstigen Festpreise zurückzuführen, welche dem Bauern einen auskömmlichen und sicheren Erzeugerlös als Lohn der Arbeit gewährten. Die Führung der Landesbauernschaft Westfalen befandete ihre besondere Fürsorge für die heimische Schafzucht durch die Anwesenheit des Hauptabteilungsleiters 2, Bauer Dunkel, und Stabsleiter Niehen als Vertreter des leider verstorbenen Landesbauernführers Rott auf der Bodschau am 3. Mai.

Der Besuch der Veranstaltung war besonders am Tage der Versteigerung sehr groß. Die schweren, weidenfellen, hart bewollten, durchschlagend vererbenden und anpruchsvollen „Naderborner Leinwandböde“ übten eine große Zugkraft aus. Neben zahlreichen heimischen Schafzüchtern waren aus auswärtigen Zuchtgebiete Thüringen, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Rheinland, Hessen-Nassau, Hessen u. a. erschienen, welche sich aus dem vorzüglichen Material teilweise übertragende Väterterei schätzten. Der weitbekannte Ruf der westfälischen Schafzucht wurde hierdurch erneut unter Beweis gestellt. Der starke Besuch der Versteigerung am 4. Mai ließ einen guten Verlauf erwarten. Von den 74 vorgelegten Böden wurden 69 zu einem Mittelpreise von 268 Reichsmark verkauft. Die Durchschnittspreise der Bodzucht wurden beachtlich überschritten, die Baumstoffe besser Böde wechselte jedoch in Preislagen von 150 bis 300 Mark den Besitzer. Den höchsten Preis erzielte mit 900 RM. Bod Vers. Nr. 65, Züchter: Freiherr von Ranne, Weidenhaupt, von Freiherr von der Borch, Solchaulen/Westf. angekauft.

A Münster, 8. Mai. Das Werk von Rubenbänden. In den Anlagen des durch seine herrliche Lage und seine Gemeinnützigkeit weit bekannten Landheims St. Christoph in den Ruhrtruper Bergen, einer Gründung des Diözesan-Gesellenrates Dr. Ween, wurde jetzt durch gemeine Rubenbände ein Marienbildstock gestiftet. Der Bildstock wurde anschließend mit Brezeln auseinander-gespalten und das Marienbild in Stücke geschlagen.

md. Neppen, 8. Mai. Der Schiffsverkehr in Neppen. Der Schiffsverkehr hat im Monat April keine Ab-schwächung erfahren. Bei 536 Schlepungen kamen rund 2000 Schiffe hier durch. Wenn auch die Frachten aus dem Industriegebiet zeitweise überwiegen, so kam doch auch viel Erz und Grubenholz von unten. Kleinschiffe beför-derten von dort auch viele Baukeine. Von oben wurden neben den üblichen Kohlenorten viele Ladungen mit Bruchsteinen vom Mittelrhein für Straßenpflasterungen befördert. Da oft eilige Frachten durchkamen, war der Andrang an den Schleusen auch an Sonntagen häufig sehr stark.

Bodsch, 8. Mai. Unter den Nädern der Westbahn. Bei einem Naderausflug einer Bodschalter Volksschulober-klasse zum Schilddental nach Wejel war ein Schüler vorausgefahren. Um seine Kameraden zu erwarten, setzte er sich auf die Mauer der Werksbahn nieder an einer Stelle, wo die Schienen der Werksbahn bis unmit-teibar an die Mauer heranführten. Von einer unbe-merkt herangehenden Lokomotive erfasst, wurde der Schüler zu Boden geschleudert. Die Näder gin-gen über das linke Bein und zermalmten den Un-terarmknochen. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Jahr Gefängnis für einen Denkschieber.

md. Münster, 7. Mai.

Als Zuschneider hatte Paul Sw. in Amsterdam eine Stellung gefunden. Die Zeitverhältnisse oder an-dere Umstände brachten ihn um diese einträgliche Stel-lung und Sw. versuchte nun durch Denkschiebungen Ge-schäfte zu machen. Er zog auch andere Personen in den Kreis seiner Tätigkeit ein, aber die deutschen Behörden waren wachsam und beobachteten ihn und seine Kom-plizen, sobald sie über die Grenze kamen. Eines Tages nach dem Einlösen von Registermark griff die Polizei ein und entdeckte in dem Paß des Sw. Fälschungen über die Eintragungen der Denkschieber. Die Große Strafkammer in Münster verurteilte Sw. wegen Ver-stoßes gegen die Denkschieberverordnung zu einem Jahr Gefängnis und 3000 M. Geld-strafe. Die bei seiner Verhaftung vorgefundenen 465 Mark verfielen der Einziehung. Die Komplizen des Sw. kamen mit der erlittenen Untersuchungshaft davon. Der Staatsanwalt hatte für Sw. Zuchthausstrafe beantragt.

Spezialist in Fahrraddiebstählen.

md. Münster, 7. Mai.

Seit seinem 14. Lebensjahr hatte Ernst Bl. Kom-plisse mit dem Strafgelehrten. Mit kleinen Vergehen fing es an, aber schon schnell bildete er sich zu einem Spezial-isten in Fahrraddiebstählen heraus. Die Stala der Strafen schmolz ebenso schnell an und das Strafmaß hielt tapfer Schritt mit der Gerissenheit des Täters. Die Räder zwischen den vielen Strafen waren durch lange Haft und kurze Zeit der Freiheit unterbrochen. Sechs Jahre Zuchthaus kamen allein auf das Konto der Fahrraddiebstähle. Bl. bat das Gericht in Münster, es noch einmal mit ihm zu verhandeln. Aber das Gericht zog dem Risiko des Versuchs die Ent-wöhnung des Spezialisten in der Sicherungsver-wahrung vor.

Programm des Reichssenders Köln

9. Mai Mittwoch

- 6,00: Morgenruf.
- 6,05: Frühkonzert.
- 6,30: Hans Jacob Reimann: Reidesendungen.
- 6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert.
- 8,00: Zeit, Wetter, Wetterhandelsmeldungen.
- 8,05: Silbe Brennis: Gymnastik für Frauen.
- 8,20: Für die Frau, Erica Diederhoff: Kalender für Hausgarten und Blumenpflege im Mai.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wetterhandelsmeldungen.
- 10,10: Wir und die Welt und Schlußruf.
- 11,15: Funkenübung mit Schallplatten.
- 11,45: Bauernfunk. Dr. Schmitz: „Die neuzeitliche Getreidezüchtung“.
- 12,00: Unterhaltungskonzert von Berlin. Kapelle A. Andrae. 1. Flattergeister, Walzer — Strauß. 2. Brautentwurf vorstellend — Rinde. 3. Schmeckelreigen — Schmalz. 4. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana“ — Mascagni. 5. Kleiner Walzer für Klavier, Violine und Cello — Carreno. 6. Liebesgruß — Elgar.
- 12,45: Mittagsmeldungen 1. Gladiatoren.
- 13,00: Mittagskonzert. Das Orchester E. Orchester, Leitung: Anton Rossmann. 1. Salvo. 2. Überflutet zu „Röntgen für einen Tag“ — Adam. 3. Rastlos. 4. Walzer — Strauß. 5. Fantasie aus der Oper „La Traviata“ — Verdi. 6. Rosenkavalier — Strauß.
- 13,45: Mittagsmeldungen 2. 6. Überflutet zu Operette „Das Spitzentuch der Königin“ — Strauß. 7. Fantasie aus der Oper „Die Walküre“ — Wagner. 8. Walzer aus der Oper „Eugen Onegin“ — Tschaikowsky. 9. Überflutet zu Oper „Hans Heiling“ — Marschner.
- 15,10: Fritz Weidmann: Eine Feststunde in der Schule.
- 15,30: Mittagsmeldungen 2.
- 15,50: Stimme der Zeit.
- 16,00: Nachmittagskonzert. Instrumente stellen sich vor. Mitwirkende: Ida Gille (Gitarre), Hermann Hartung (Korn), Albin Range (Korn), Hermann Kretsch — Walter Vogt (Saxophon), Willi Hansen — Willi Meyer (Korn), Hans Saab (Klavier). 1. a) Adagio aus op. 75 — Weber. b) Gavotte — J. S. Bach. 2. a) Romanze — Gerstl. b) Fantasie — Brahms. 3. Serenade für Violine, 4. a) Konzertwalzer — Beethoven. b) Wasserpiele — Weber. c) Gladiatoren — Rindt.
- 17,00: Die Welt im Bild. Christian Janssen: Welt-erlebe mit Millionen der Diktatoradademie.
- 17,15: Vesperkonzert. Zeit, Strauß op. 35 (Schall-platten).
- 18,00: Jugendstunde. Peter der junge Front.
- 18,20: Von Tieren und Gabeltieren.
- 18,40: Vom Tage.
- 18,50: Wirtschaftsmeldungen 2 und Sportbericht.
- 19,00: Abendmusik. Das Große Orchester. Leitung: Dr. Wilhelm Buchholtz. Solist: Adolf Steiner (Cello). Konzert für Violoncello — Josef Scharn.
- 19,40: Intendant Dr. Hofmann, Stuttgart: „Schiller lebt“. Vortrag zur Gründung des Schiller-jahres im deutschen Rundfunk.
- 20,00: Erste Abendmeldungen.
- 20,10: Von Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verleihung.
- 20,30: Großer Tanzabend. Leo Schjoldt mit seinem Orchester. In den Bäumen: Kadareit, Zeit: Kurt Baumgarten.
- 22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- Anschließend: Tanzmusik (2).
- 23,00: Von Stuttgart: „Schiller lebt“. Erfolge in Wort und Ton. Mitwirkende: Das Rundfunk-Orchester, Leitung: Ferdinand Drost; Anton Maria Zösig (Tenor); Walter Reusch (Re-sitation).
- 24,00: Nachtmusik auf Schallplatten.

10. Mai Donnerstag

- 6,15: Hamburger Solokonzert. Auf dem Dampfer „Waggon“ der Weimann-Linie. 1. Die Glocken vom Großen Michel, dem Nachfahren der deut-schen Seefahrer. 2. Choral: „Auf Christi Himmelfahrt allein“. 11. 1. Vorflut der Waise. 2. Überflutet zu Oper „Die Walküre“ — Wagner. 3. Solosong an Wien, Lied — Fuchs. 4. D. Früh-gimnastik, Walzer — Strauß. 5. D. Früh-gimnastik, Walzer — Strauß. 6. Parade im Märchenwald — Rindt. 7. Kom-Wein zur Donau, Walz — Rindt. 8. Es so ein Wunsch hinaus, Walz — Rindt. 9. Wer uns getraut, ein Lied aus der Operette „Zi-gunerbaron“ — Strauß. 10. Potpourri aus der Operette „Wie einst im Mai“ — Rindt. 11. Lieben am Wege, Walz — Rindt. 12. Ranzmar-Marsch — Rindt.
- 8,15: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 9,00: Evangelische Morgenfeier.
- 9,45: Kammermusik. Cabert Grabe (Klavier). Konzert im italienischen Stil — J. S. Bach.
- 10,00: Katholische Morgenfeier. „Am Christi-Him-melfahrtstag in der Benediktinerabtei St. Josef in Gerlebe“.
- 11,00: Liebesfunde. Fr. Eugen Engels (Tenor), Gd. Grabe (Klavier). 1. Was der Unterflur der Weiden im Frühlingstraum: Die Hof — Schjoldt. 2. Improbabilis Gedicht — Schjoldt. Drei Liebes: Verborgene Welt: Schjoldt; Der Musikant — Wolf. 4. Wilhelm-Rabe-Walz — Graener.
- 11,50: Bach-Kantate. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“, Kantate von Joh. Seb. Bach.
- 12,00: Unterhaltungskonzert. Musiklust, ausgeführt vom Musikfest der SA-Standarte M. 166, Wer-dohl, Leitung: M. G. Richter.
- 13,00: Ein Wort an alle.
- 13,10: Mittagskonzert. Das Weid. Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Reiter. 1. Kammerorchester-trommel, Walz — Glatte-Beninger. 2. Über-flutet zu Oper „Die Krollkammeranten“ — Rindt. 3. Ein Frühlingsspiel, Suite — Andriau. 4. Zwei böhmische Tänze — Smetana. 5. Ma-nant und Verlen, Walz — Dostal. 6. Im schönen Tal der Waise, Walz — Rindt. 7. Bauern-Suite: a) Tanz auf der Dorfstraße. b) Schied in der Schied. c) Die Dorfstraße. d) Einzug der Schied. e) Altona. 8. Der Frühling, Märchenüberflutet — Rindt. 9. Melodien aus der Operette „Der Tenor der Her-zogin“ — Rindt.
- 15,10: Der Gymnastik. Eine alte Prozedur zu Werde in einem zeitlichen Landstücken.
- 15,45: Eduard Scherz: Das Konzert aus Zeichen allgemeinerer Weltanschauung. Erich Rindt. 1. Überflutet zu Oper „Die Krollkammeranten“ — Rindt. 2. Die Krollkammeranten — Rindt. 3. Szenen aus Rindt. 4. Rindt. 5. Rindt. 6. Rindt. 7. Rindt. 8. Rindt. 9. Rindt. 10. Rindt. 11. Rindt. 12. Rindt. 13. Rindt. 14. Rindt. 15. Rindt. 16. Rindt. 17. Rindt. 18. Rindt. 19. Rindt. 20. Rindt. 21. Rindt. 22. Rindt. 23. Rindt. 24. Rindt. 25. Rindt. 26. Rindt. 27. Rindt. 28. Rindt. 29. Rindt. 30. Rindt. 31. Rindt. 32. Rindt. 33. Rindt. 34. Rindt. 35. Rindt. 36. Rindt. 37. Rindt. 38. Rindt. 39. Rindt. 40. Rindt. 41. Rindt. 42. Rindt. 43. Rindt. 44. Rindt. 45. Rindt. 46. Rindt. 47. Rindt. 48. Rindt. 49. Rindt. 50. Rindt. 51. Rindt. 52. Rindt. 53. Rindt. 54. Rindt. 55. Rindt. 56. Rindt. 57. Rindt. 58. Rindt. 59. Rindt. 60. Rindt. 61. Rindt. 62. Rindt. 63. Rindt. 64. Rindt. 65. Rindt. 66. Rindt. 67. Rindt. 68. Rindt. 69. Rindt. 70. Rindt. 71. Rindt. 72. Rindt. 73. Rindt. 74. Rindt. 75. Rindt. 76. Rindt. 77. Rindt. 78. Rindt. 79. Rindt. 80. Rindt. 81. Rindt. 82. Rindt. 83. Rindt. 84. Rindt. 85. Rindt. 86. Rindt. 87. Rindt. 88. Rindt. 89. Rindt. 90. Rindt. 91. Rindt. 92. Rindt. 93. Rindt. 94. Rindt. 95. Rindt. 96. Rindt. 97. Rindt. 98. Rindt. 99. Rindt. 100. Rindt.
- 17,20: Lieber aus dem kleinen Rosenk



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 9. Mai 1934.

Wandern und Schauen in der Heimat

Mit dem Grün des Frühlings lockt die Nähe und Weite wieder stärker zu neuem Wandern. Doch das Wandern darf nicht bloßer Selbstzweck oder eine Kilometerangelegenheit sein. Denn dann wäre es noch nicht einmal ein gesunder Sport, sondern Refordruch. Das Wandern, dem ein wirklicher Sinn und innerer Wert zukommt, ist das Wandern der Heimat und ihrer millionenfachen Schönheiten. Das Wandern muß eine Wanderschaft sein, ein Einfühlen und Einleben, ein Sichverlieren in das All, in dessen Seele in der kleinsten Blume genau so Gestalt angenommen hat, wie in dem Baumriesen, an dessen Stamm vielleicht Jahrhunderte vorbeigegangen sind. Nichts, was grün und blüht und Früchte bringt, seien sie auch unheimlich und ungenießbar, steht ohne Zweck in der Schöpfung, die den Wurzeln Nahrung gibt. Der Wille, der die Pflanze schuf, der das Antlitz der Landschaft formte, der dem Wurm seinen Weg weist, ist der Odem Gottes, dessen Raunen im Pflücken der Blätter weht und den die leuchtenden Gestirne durch die Stille der Nächte flüstern. Ihn in seiner unendlichen Größe ahnen zu erleben, ist höchstes Vergnügen. Jeder Pfad, auf dem wir schreiten, haben wir uns schon unzählige Male begangen. Hier sind Heere marschiert, deren Tritt noch heute durch die Geschichte der Heimat dröhnt. Dort weiß jeder Bräutigam, was es heißt, einen geliebten Menschen zu führen. In den Giebeln und Lorchbögen der Dörfer sprechen verwinkelte Felsen in Holz und Stein von der jähigen Liebe, die Haus und Hof in hartem Tagewerk erhielt, um sie als Erbe den Enkeln in treue Obhut zu überantworten. So spinnen sich beim Wandern und Schauen aus der Gegenwart die Fäden in die Vergangenheit zurück und wirken im Nachhinein an dem Bild, in dem ein Volk in seinem Volkstum sich über die Zeiten hinweg unvergänglich und berechtigt Denk- und Ehrenmale setzte.

Und dann will das Wandern wieder den Blick weiten aus den engeren Bezirken, in denen sich unser Alltag bewegt. Will die Gedanken freimachen von den Strängen, in die jede Aufgabe den einzelnen einwickelt, wenn sie mit vollem und verpflichtendem Einsatz erfüllt wird. Mit und ohne Liebern auf den Lippen gibt das Gefühl des Kosmos eine innere Befriedigung, die sich naturgemäß von der Körperlichkeit auswirkt. In diesem Wechselstrom von Körper und Geist findet das Wandern seine eigentliche Erfüllung.

Es gibt keinen wertvolleren Besitz und keinen größeren Verlust als die Heimat. Sie ist voller Wunder. Man muß sie nur suchen, nur sehen wollen und können. Wer die Heimat liebt und sie wachen Augen und empfänglichen Herzens durchwandert und sie in sich aufnimmt, der wird stets den Boden unter seinen Füßen haben, in dem die festen Wurzeln seiner Kraft sind. Gewinne sie dir zurück, oder erobere sie dir, wenn du sie vielleicht schon verloren hattest, ohne sie besitzen zu haben.

5000 Plaketten allein in Gronau

Die Straßenamtlung des Deutschen Caritasverbandes am 5. und 6. Mai hat sich auch in unserer Stadt Gronau zu einem wahren Caritas-Volkstag gefallert. In allen Straßen und auf allen Plätzen sah man bereits am Samstag die Sammlerinnen mit ihren leuchtenden Armbinden und Büchsen. Gern wurden die schmunzelnden Abzeichen mit der sinnvollen Aufschrift „Tuet Gutes allen“ genommen. Auch Nichtkatholiken in großer Zahl haben der freundlichen Bitte um eine Gabe gern entsprochen. Die Anteilnahme war so groß, daß nachmittags noch Plaketten nachgefordert wurden, sämtliche 5000 Plaketten, die der Caritasverein Gronau von der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg angefordert und in unserer Stadt in Umlauf gesetzt hatte, waren aber bereits abgesetzt. Man kann wohl sagen, daß am Sonntag nachmittag jeder zweite oder dritte Gronauer, den man auf der Straße sah, das Abzeichen trug.

Ein besonderes Lob gebührt den fleißigen Sammlerinnen. Ihr Eifer war unermüdet, Möge ihnen und allen Spendern und Spenderinnen der Gedanke Lohn sein, für eine gute und edle Sache gewirkt zu haben!

B. J. E. Benrath in Gronau!

Als erster Gronauer Fußballsporttreibender Verein kann der Spielverein Vorwärts 09 e. V. im August dieses Jahres auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß heraus veranstaltet, wie wir hören, der Jubiläumsverein in der Zeit vom 18.—25. August eine großartige Sportwoche, in deren Mittelpunkt größere Fußball- und Handballspiele stehen werden. Schon längere Zeit führt der Verein Verhandlungen mit einigen Großvereinen Westdeutschlands betr. Spielflüsse. Als erster Verein liegt nunmehr die endgültige Bestätigung des in letzter Zeit bei den D. F. B.-Endspielen von Sieg zu Sieg erlangten B. J. E. Benrath vor. Weitere Verhandlungen werden noch geführt u. a. mit dem Deutschen Meister Fortuna Düsseldorf und dem F. C. Schalke 04. Es besteht Hoffnung, auch noch eine dieser Mannschaften nach hier zu verpflichten. Man ersieht daraus, daß der Sp. V. Vorwärts 09 keine Mühen und Kosten scheut, um wie schon in früheren Jahren auch jetzt wieder Fußball-Großkämpfe in Gronau zu veranstalten.

(Aus der Reihe unserer Alten. Eine der ältesten Gronauerinnen, Frau Witwe Hermann Agten, Enscheder Straße 50, kann am heutigen Tage ihren 84. Geburtstag feiern. Das greise Geburtstagskind ist noch so rüstig, daß es sich noch mit Vorliebe im Garten beschäftigt und die Geschehnisse der weiten Welt in unserer engeren Heimat täglich mit besonderem Interesse in unserer Zeitung verfolgt. Wir wünschen Frau Agten noch einen weiteren gesegneten Lebensabend!

Die Mütterberatung findet in dieser Woche am Freitag, dem 11. Mai 1934, von 15 bis 18 Uhr in der alten Schillerstraße, neben der Arbeitsamtsniederlassung, statt.

An der holl. Grenze gelang es einem auf Posten Gebiet wohnenden Landwirt, einen Fuchs zu erlegen, der schon seit über 8 Tagen in den Hühnerhöfen der Landwirte sein blutiges Raubvergnügen trieb. Am gleichen Morgen, wo Freund und Feinde erschossen wurde, lagen noch wieder 7 Hühner tot vor ihrer Behausung. Es ist deshalb für die Landwirte eine ganze Erleichterung, daß dem Hühnerwürger endlich durch einen wohlgezielten Schuß das Lebenslicht ausgeblasen wurde.

Über die Feier des 35jährigen Stiftungsfestes der Freiwilligen Sanitätskolonne Gronau am Sonntagabend im Schützenhof wird uns noch geschrieben: Die benachbarte Eper Kolonne war fast vollständig erschienen, die Kolonne Donnerke hatte eine Abordnung entsandt. Mit einem von Frl. Nobel verfassten und gesprochenen Prolog wurde die Festfolge eröffnet. Bürgermeister Dr. Janßen würdigte in einer Ansprache die Verdienste der Gronauer Kolonne und gedachte besonders der Gründer, Förderer und langjährigen Kameraden. Eines der ältesten Mitglieder, Kam. Nobel, sprach in humoristischer Weise in plattdeutscher Sprache über die Kolonne Gronau. Der langjährige Kolonnenarzt und frühere Bezirksinspektor, Sanitätsrat

Dr. Schröter, wandte sich in launigen Worten an die Angehörigen der Kameraden, denen er für das Verständnis dankte, das sie der Kolonne stets entgegengebracht hätten. Die Eper Kolonne stellte ein lebendes Bild „Das Deutsche Rote Kreuz“. Ein lustiger Einakter „Der Kranichs Sprechstunde“ erzielte lebhaften Beifall, wesentlich zum Gelingen des schönen Abends trugen die Volkstänze des kath. Jungfrauenvereins bei. Nicht zu vergessen sei die Kapelle Hermann Drost, die durch flotte Musik einen starken Erfolg an diesem Abend für sich buchen konnte.

Veränderungen im Sommerfahrplan 1934 der Bentheimer Eisenbahn

Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Bentheimer Eisenbahn für ihren Sommerfahrplan gegenüber dem zurzeit noch gültigen verschiedene Veränderungen bringt, auf die nachstehend hingewiesen werden soll.

Der Sommerfahrplan sieht eine neue Vormittagsverbindung zwischen Neuenhaus und Bentheim vor, ab Neuenhaus 9.31 Uhr, ab Nordhorn 9.50 Uhr, ab Bentheim-Nord 10.25 Uhr, hierauf den Anschluß wahrnehmend an den um 10.48 Uhr nach Rheine fahrenden Personenzug. Die Niedergeraffschaft erhält zwischen Neuenhaus und Laarwald ein neues Zugpaar an Sonn- und Feiertagen, wovon der 6.6 nach Laarwald, den Anschluß an den Personenzug 6 von Gronau in Neuenhaus wahrnehmend, um 12.01 Uhr diese Station verlassend, um 13.00 Uhr in Laarwald eintrifft. In entgegengesetzter Richtung verkehrt Personenzug 9, ab Laarwald 13.20 Uhr, an Neuenhaus 14.18 Uhr, erhält ab hier nach Gronau Anschluß an den bisher schon verkehrenden Personenzug 9, ab Neuenhaus 14.42 Uhr. 9.9 zwischen Laarwald und Neuenhaus dürfte namentlich von den Insassen der beiden Arbeitsdienstkügel in Vorwald und Hoogstede begrüßt werden, die eine tadellose Mittagsverbindung zu

Ausflügen nach Nordhorn und Bentheim erhalten, von wo sie erst abends spät in ihre Läger zurückkehren brauchen.

Wegen ungenügender Befahrung muß leider auf der Strecke Neuenhaus-Bentheim die Triebwagenfahrt 1.53, die Neuenhaus Sonntags 19.15 Uhr und Wertags 20.42 Uhr verläßt, ausfallen. Aus dem gleichen Grunde fallen weiter auf der Strecke Bentheim-Gronau bzw. Bentheim-Nord die Triebwagenfahrten 1.53, ab Bentheim-Nord 21.35, an Gronau 22.09 Uhr, 1.56 ab Gronau 22.40 Uhr, an Nordhorn 23.50 Uhr, und 1.55 ab Nordhorn 23.54 Uhr, an Bentheim-Nord 0.25 Uhr aus. Für die Reisenden zwischen Bentheim und Gronau ist an Werktagen Fahrgelegenheit mit dem Güterzug mit Personenbeförderung 303 W, ab Bentheim-Nord 21.35 Uhr, an Gronau 22.30 Uhr vorhanden. An Sonn- und Feiertagen verkehren zwischen Bentheim und Gronau anstelle der ausgefallenen Triebwagenfahrten 53 und 56 die Dampfzüge 13 und 18 im Fahrplan der ausgefallenen Triebwagenzüge. Um den Bewohnern von Neuenhaus und Nordhorn eine Gelegenheit zu geben, an Sonn- und Feiertagen das Bad Bentheim bis abends spät zu besuchen, läßt die Bentheimer Eisenbahn einen Dampfzug ab Bentheim-Nord 23.59 Uhr, — nach Bedarf in Bentheim 1.00 Uhr verkehren.

Im übrigen bleiben die bisherigen Züge auch für den Sommerfahrplan bestehen.

Ein Jahr Gefängnis für einen Diebstahlschüler.

Als Aufschneider hatte Paul Sch. in Amsterdam eine Stellung gefunden. Die Zeitverhältnisse oder andere Umstände brachten ihn um diese einträgliche Stellung, und Sch. verlor nun, durch Diebstahlschülerungen, die er zu machen. Er zog auch andere Personen in den Kreis seiner Tätigkeit ein, aber die deutschen Behörden waren wachsam und beobachteten ihn und seine Komplizen, sobald sie über die deutsche Grenze kamen. Eines Tages nach dem Einlösen von Reglement griff die Polizei ein und entdeckte in dem Bag des Sch. Geldscheine über die Eintragungen der Diebstahlschüler.

Die Große Strafkammer in Münster verurteilte Sch. wegen Verstoßes gegen die Diebstahlschülerungsverordnung zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe. Die bei seiner Verhaftung vorgefundenen 465 Mark verfielen der Einziehung. Die Komplizen des Sch. kamen mit der erlittenen Untersuchungshaft davon. Der Staatsanwalt hatte für Sch. Zuchthausstrafe beantragt.

Die allgemeine Schützengilde Gronau vollständig

Die 4 Kompagnien feiern Sonntags gemeinsam und Montags in ihrem alten Bezirk. Schützenfest vom 7. — 9. Juli.

Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. H. von Delsen fanden sich die Vertreter sämtlicher Schützengilden Gronaus am Montagabend bei Villensfeld zusammen, um noch einmal die Möglichkeiten eines gemeinsamen Schützenfestes zu durchsprechen und das Programm in großen Zügen festzulegen. Für das einheitliche allgemeine Schützenfest sind die Tage vom 7.—9. Juli vorgesehen. Um alle Volksschichten daran teilnehmen zu lassen, wird die Beurlaubung der hiesigen Textilarbeiter für den Montag in Erwägung gezogen worden. Der Führer der Schützengilde, Dr. H. von Delsen, äußerte sich zu dieser Frage in zustimmendem Sinne, da die ausfallenden Stunden ja vor oder nachgeholt werden könnten.

Als wesentlichster Punkt aus der Versammlung teilen wir nachstehend die Zusammenfassung der Führerschaft der allgemeinen Schützengilde und das groß umfassen Programm der Schützenfesttage mit:

Führer der Allg. Schützengilde: Dr. Hendrik van Delsen; stellvert. Führer: Bürgermeister Dr. Janßen; Beisitzer im Vorstand der Gesamtgilde: Hesse, Drogmann, Bölling und Schippers. Stellvertreter: Klier, Lewing, W. Böhm, Janßen, Rassen, wart Rob. Quante, Schriftführer Stadtmittelpol Roberg.

Der Vorstand der 4 Kompagnien

wurde wie folgt gebildet:

1. Komp. Ed. Hesse, G. Maanders, B. Hachhuis.
2. Komp. Gropmann, Lewing, Lienesch.
3. Komp. Schippers, Janßen, H. Fid.
4. Komp. Bölling, Terbed, S. Wiedelst.

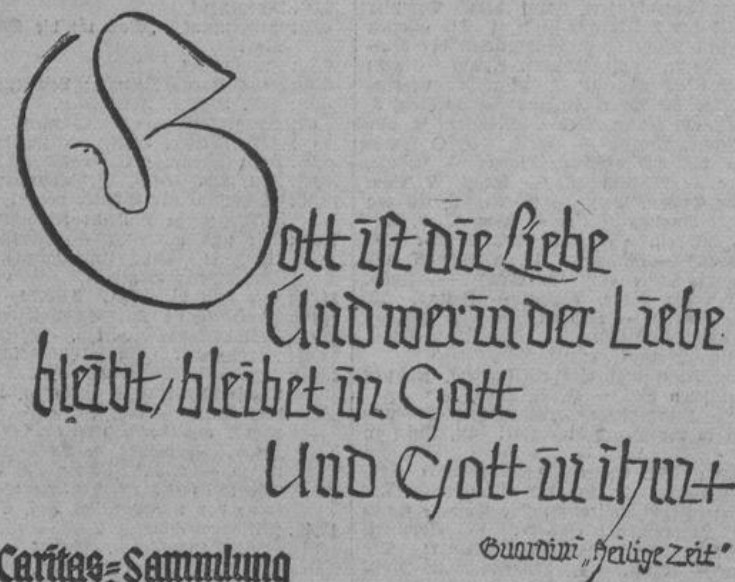
Das Festprogramm

ist so vorgesehen, daß am Sonnabend, dem 7. Juli ein gemeinsamer Kammers aller Kompagnien stattfindet und zwar im Bezirk (Zelt und Schützenwiese) der 2. Kompagnie im Buterland. Dieser Beschluß wurde gefaßt in Anbetracht der Tatsache, daß der bisherige Schützenverein Buterland-Bederhoof, also die künftige 2. Kompagnie der Gilde, in diesem Jahre das 25jährige Bestehen feiern kann und eine Denkmalsfeier vorbereitet hat.

Der Sonntag ist der gemeinsamen Feier aller Vereine bzw. Kompagnien vorbehalten. Geplant ist ein großer gemeinsamer Umzug und mit anschließendem Volkschützenfest im Hindenburgpark. Im Park wird ein großes Tanzzelt errichtet.

Montags folgt das Vogelschießen, Krönung des Königs und Ball. Am Montag feiert jede Kompagnie wie bisher in ihrem eigenen Bezirk.

Trotzdem die Versammlung am Montagabend in manchen Punkten eine lebhafteste Debatte zeitigte, kann man doch bei Betrachtung des vorstehenden Programms sagen, daß die Einigung des Gronauer Schützenwesens ein gut Stück vorwärts getragen wurde.



Caritas-Sammlung vom 5.-11. Mai 1934

Spiel und Sport

Handball:

Sp.-Bgg. Concordia Gronau — T. u. S. Coesfeld 8:4 (2:3).

Des 2. Ausscheidungsspiels konnten die Gronauer nach hartem Kampf für sich entscheiden. An und für sich war das Spiel wohl spannend, aber doch manchmal zu hart. Nur dem energischen Eingreifen des Schiedsrichters ist es zu verdanken, daß Rohheiten im Reime erstickt wurden. Zu Beginn beiderseits gefährliche Angriffe. Gronaus Mittelfürmer hat einiges Pech mit seinen Würfen. Haarscharf gingen sie an der Latte vorbei. Auch einige Strafwürfe fanden nicht das Ziel. Coesfeld hat mehr Glück. Obwohl sie nicht so viel Chancen hatten, konnten sie sich bis zur Pause eine 3:2-Führung erkämpfen. In der ersten Hälfte ließ sich Coesfelds Vorsprung auf einer Unsportlichkeit hinweisen, die ihm den Platzverweis einbrachte. Nach der Pause wurde noch das selbe Bild. Gronaus Sturm kann sich nicht finden. Aber mit einem Mal, als der Halbkreis den Ausgleich schafft, und kurz hinterher das Führungstor wirft, kommt etwas Schwung hinein. Mit 4 weiteren Toren wurde der Sieg sichergestellt. Dagegen konnte Coesfeld nur noch einmal erfolgreich sein. Bei den Gronauerinnen klappte es etwas besser als gegen Rheine 09. Jedoch fehlt im Sturm noch das nötige Verknüpfen zueinander. Am kommenden Sonntag findet das Rückspiel in Coesfeld statt. Offenheit kommen die Gronauer etwas eher ins Spiel, und zeigen damit, daß der Sieg kein Zufallserfolg war.

Sp.-Bgg. Concordia 2. — T. u. S. Coesfeld 15:1.

Die 2. Mannschaft feierte Schützenfest. Nach anfäng-

lich ausgeglichenem Spiel kamen sie nachher immer mehr auf, damit obiges Ergebnis herstellend.

Fußball:

R. J. E. Epe.

Am vergangenen Sonntag war die erste Mannschaft spielfrei. — Auf dem Sportplatz bei Hörmann trafen sich am Nachmittag die Reserve von R. J. E. Epe und der spielfertige Sportklub Nordwalde. Epe spielte mit leichtem Vorteil und konnte bis zur Pause mit 1:0 in Führung gehen. Zwei Minuten nach dem Wechsel gelang ihnen das zweite Tor. Doch nun wendet sich das Gesicht, Nordwalde kommt auf und schon list der Ball in den Maschen. Durch eine unglückliche Kampfbildung erhält der Eper Tormann eine Kopfverletzung, die ihn vorerst fast die Bewußtsein raubte; jedenfalls mußte er ersetzt werden. Nordwalde vermag auszugleichen, und kann im Endspurt einen knappen, schwer erkämpften Sieg 3:2 mit nach Hause nehmen.

Die zweite Mannschaft mußte gegen Vorwärts Gronau spielen, trat unerklärlicherweise nur mit 8 Spielern an, und holte sich dementsprechend eine 6:0-Niederlage. Nun wollten auch die Jugenmannschaften in der Minusreihe nicht zurückbleiben; die erste Jugend brachte es sogar fertig, sich mit 8:2 von Vorwärts 1. Jugend überfahren zu lassen, während sich die zweite Jugend gegen die gleiche von Vorwärts Gronau mit 3:1 glänzend aus dem Spiele zog.

Das letzte Meisterschaftsspiel.

Germania Datteln — F. C. Gronau 09.

Das durch Verbandsurteil zu wiederholende Spiel aus der 1. Serie, das bekanntlich i. Zt. die Gronauer knapp mit 1:2 verloren, findet bereits am morgigen Him-

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder. Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

F. C. Gronau 09. Untreten aller Vereinsmitglieder mit Angehörigen morgen früh 6 Uhr am Vereinslokal. Radtour zur Haarmühle. Rückkehr gegen 12 Uhr. Vereinsführer.

Turnverein Gronau. Am Himmelfahrtstage 6.45 Uhr Abfahrt nach Vatterfeld, Wanderung Donfel (Haus Wohnung) Vatterfeld (Geleg. z. Meile), Haus Horst (3 St.) Vatterfeld (1/2 St.) 12.45. Ganztagswand. v. Haus Horst über Graes, Amtsvonn, Moorhof, Heidehof nach Gronau (3 St.).

melfahrtstage in Datteln statt. Die Gronauer verbinden, damit das Mähdie mit dem Schönen und gestalten die Fahrt gleichzeitig zu einer Himmelfahrtstour. Der Ausgang des Spieles ist inzwischen für beide Mannschaften unbedeutend geworden, trotzdem werden natürlich die Gronauer Wert auf gutes Abschneiden legen.

Die Leichtathleten gehen in Radlinghausen gegen allererste Konkurrenz an den Start.

Himmelfahrtstour zum Stausee.

B. J. E. Dülmen — Vorwärts Gronau.

Der Spielverein Vorwärts spielt am Himmelfahrtstag in Dülmen gegen den dortigen VfL und nimmt dabei gleich die Gelegenheit zu einem Ausflug zum herrlichen Stausee in Haltern wahr. Es geht am frühen Morgen schon los und wenn man sich dann auf der Radfahrt in Dülmen dem Gegner zum Kampfe stellt, heißt es aufpassen, wenn man nicht zu einer unangenehmen Schlappes kommen will. Denn die Stärke der Gastgeber ist allen Sportfreunden bekannt, jedoch man darüber keine Worte zu verlieren braucht. Die Gronauer müssen schon von vornherein den Kampf ernst nehmen, um ihre Klasse würdig zu vertreten.

Nokixel? — Was ist das wohl?

Gehr einfach, lieber Leser: lies das Wortmonstrum von hinten, so heißt es — Legi- kon! Und wenn du im Großen Herder, „Nokixel“ nachguckst, so findest du das Wort Caritas gut erklärt. Es gibt aber noch eine bessere Erklärung: Caritas üben! Die Sammelstellen der Caritas sind auch ein „Nokixel“. Man hofft, auch von dir eine schöne Gabe darin verzeichnet zu finden! Sei nicht kleinlich!



Die Schatzkammer

heißt mit Recht die wohlfeile, 210 Bände umfassende Sammlung wertvoller Bücher der Weltliteratur. — Sie enthält hauptsächlich Romane und Novellen unserer bedeutendsten deutschen Meister-Erzähler. Die Bände eignen sich wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung vorzugsweise zu Geschenken. Hier nur einige wenige Titel (mit Bestell-Nr.), unter denen auch Sie gewiß etwas Geeignetes finden, denn es sind alles

Bücher, die man kennen muß!

Hier nur einige Titel zur Auswahl!

- | | |
|---|--|
| Kriegsruher, Ludwig, Der Stern. | Quenjel, Karl, Anselm Feuerbach. |
| Reinholt. | Müller, L., Lebenserinnerungen. |
| Wahrmann, Schiller's Gespräche. | Schröder, Gustav, Der Freischütz. |
| Brachvogel, A. E., Friedrichmannbach. | Sturm, Theodor, Der Schimmelreiter und andere Erzählungen. |
| Willing, W., Das goldene Buch. | — Die Söhne des Senators und andere Erzählungen. |
| Obner-Eichenbach, M. v., Rott. | Wagner, Richard, Gesamte Dichtungen. |
| Die Hymnen des Ritters. | — |
| Francis, S. v., Die letzte Redenburgerin. | — Der Ring des Nibelungen. |
| — Frau Erdmutes Zwillingssöhne. | — Weidenbohrer. |
| Bröckel, Gustav, Die verlorene Handschrift. | Reber, H. W., Dreizehnhundert. |
| — Gott und haben. | Confession, D., Der Löwe von Venedig. |
| Fuchs-Wilf, Rob., Kahlhof der Welt. | Daudet, Alphonse, Fromont jeune und Reuilly. |
| Gregor, Ferdinand, An goldenen Fäden. | Dilke, Charles, David Copperfield. |
| Gauff, Wilhelm, Blütenstein. | Habert, Heinrich, Rindenschmied und andere Reize Kinder. |
| Immermann, Karl, Der Oberhof. | Jacobson, Jens Peter, Frau Marie Grubbe. |
| Reiter, Gottfried, Der grüne Farnstein. | — Die weiße Frau. |
| — Das Ringelsteine. | Magister, Selma, Gipsa Vertikal. |
| — Martin Solander. | — Die Hühner. |
| — Die Welt von Seebühnen. | — Jerusalem. |
| Allegri, Wilh. v., Ziegenhinterne. | Mangoni, Wieg, Die Verlobten. |
| — Der erste Mann. | — |
| Böhm, Hermann, Was ich unter Zierren erlaube. | Scott, Walter, Ivanhoe. |
| Mariti, E., Das Geheimnis der alten Kammer. | Stenitz, H., Quo vadis? |
| — Die weiße Frau. | Stevenson, Robert Louis, Die Schatzinsel. |
| Wach, Karl, Fährder Staub. | Tscholl, Leo, Anna Karenina. |
| — Der Sohn des Händlers. | — 2 Bände. |
| — Der Geist des Händlers. | Tscholl, Leo, Humoresken und Satiren. |
| Wendebach, Wilhelm, Die Verneinung. | Twain, Mark, Lucilebergs Kampf. |
| Werte, Guor, Walter Volten. | — Abenteuer und Erlebnisse. |
| Volten, von, Der Witterbauer. | Waller, Lewis, Ben Hur. |
| | Wiesmann, Nikolaus, Fabeln. |

Jeder Band in farbigem Ganzleinen mit einer Goldprägung nur 2.85 RM. Auch in Halblein mit Kopf-Überdrück für 1.75 lieferbar. Verlangen Sie ausführlich. Verzeichnisse u. nehmen Sie keine anderen als nur die schönen Schatzkammer-Bände!

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H., Buchhandlung Gronau